

OPEL POST

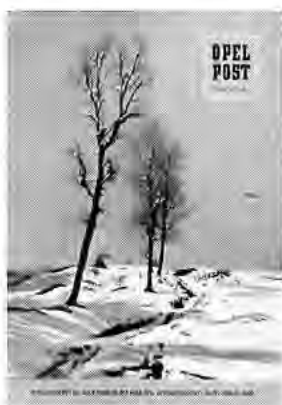
11. JAHRG. - Jan./Febr. 1959 - NR. 1/2



WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE MITARBEITER DER ADAM OPEL AKTIENGESELLSCHAFT, RÜSSELSHEIM AM MAIN



ABENDS IM WERK. Wenn die Stadt zur Ruhe geht, schlägt noch der Puls des Betriebes. Maschinen surren, Hämmer stampfen, Pressen knirschen, Menschen denken und wirken, Wagen um Wagen verläßt das Band. Rhythmus der Schichtarbeit. Erst nach 23.00 Uhr, wenn die Spätschicht das Werk verlassen hat und den Heimatgemeinden zustrebt, zieht Ruhe innerhalb der Werksmauern ein



Frostklar ist der Tag

Aus dem Inhalt

Kommentare
 Filmatelier Prüffeld
 Blick in die Zeit
 Glosse
 Betriebsseiten
 Jubilarefeier
 Nachwuchslehrgang
 Leserbriefe
 Unsere Jubilare
 Blick nach draußen
 Erdölleitung
 Bunte Seite

Herausgeber der OPEL POST:
 Adam Opel Aktiengesellschaft, Rüsselsheim am Main

Verantwortlich: K. H. Mal

Mitarbeiter dieses Heftes:
 G. Reymann, M. Schiff, W. Thiel, Dr. K. H. Bürger,
 E. Himmel, P. Kura

Die OPEL POST erscheint monatlich

Mit Namen, Anfangsbuchstaben oder als Pseudonym
 gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die
 Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder

Alle Meldungen und Berichte werden nach bestem
 Wissen, aber ohne Gewähr veröffentlicht

Aufnahmen:
 Schmuck, Fuchs, Gärtner, Stuhler, Kladt, Sackstedt,
 Hammer, A.P., Esso

Gratisdien Mitarbeiter:
 Trabold, Globus, Bundfuß, Seibert, Mayer-Salg,
 Wadal

Klischees:
 Margraf & Fischer, Mainz

Druck:
 Werkdruckerei der Adam Opel Aktiengesellschaft

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung

Ausgabetermin: 12. Februar 1959

Rationierte Meinungsfreiheit?

Schon die Tatsache, daß in Artikel 5 des Grundgesetzes das Recht auf freie Meinungsäußerung als eines der demokratischen Grundrechte des Menschen gesetzlich verankert wurde, kennzeichnet die weittragende Bedeutung der Meinungsfreiheit. Es gibt kaum jemanden, der — wenn man ihn danach fragt — irgendwelchen Zweifel am Wert dieses lebenswichtigen Bestandteils von Demokratie und Menschenwürde äußert. Umso seltsamer muß es berühren, wenn man immer wieder Leuten begegnet, die den Segen dieses Grundrechtes offenbar am liebsten nur für ihre eigene Meinung und die ihrer Gesinnungsgenossen gelten lassen, es gewissermaßen rationieren möchten. Sie fordern zwar für ihre Ansichten das Recht der Rede- und Pressefreiheit, reagieren aber sofort sauer auf jede Entgegnung, Kritik und Meinung, die mit ihren eigenen Ideen nicht harmonieren. Leider äußert sich ihr Unmut dann nicht selten in Verunglimpfungen und Verdächtigungen. Das ist auf die Dauer nicht die rechte Art, Diskussionen auszutragen oder seine Mitmenschen von der Richtigkeit der eigenen Argumente zu überzeugen. Wer sich in Wort oder Schrift mit seinen Ansichten an die Öffentlichkeit wendet, sollte sich bewußt sein, daß es auch Andersdenkende gibt, denen das gleiche Recht zur Meinungsäußerung zusteht, wie ihm selbst, und die ebenso wenig wie er Grund haben, mit ihren eigenen Auffassungen hinter dem Berg zu halten. Das gilt für draußen, das gilt für den Betrieb. Jeder kann seine Meinung ungeschminkt und ungehindert in Wort und Schrift sachlich äußern. Wir sagten jeder, nicht nur die Vertreter einer Richtung! Das mögen sich die gesagt sein lassen, denen jede Kritik und jede Auseinandersetzung mit ihren gesprochenen oder geschriebenen Äußerungen ein Dorn im Auge ist. Seltsamerweise sind unter ihnen häufig gerade jene zu finden, die das Wort „Demokratie“ nicht oft genug erwähnen können.

R. G.

Jugend im Betrieb

Vor einiger Zeit hatte ein Großbetrieb der chemischen Industrie Ermittlungen über das Allgemeinwissensniveau Jugendlicher angestellt. Das Ergebnis war betrüblich. Film- und Fußballstars waren bekannter als die politische Prominenz, die Kenntnis über deutsche Städte in den Ostgebieten war erschreckend gering. Bei dieser Ermittlung wurde man das ungute Gefühl nicht los, daß die eigentliche Ursache für die geringe Allgemeinbildung dieser Jugendlichen die Erwachsenen sein müssen. Bei ihnen liegt es ja, den Nachwuchs mit den Fragen unserer Zeit bekanntzumachen. Es wäre interessant gewesen, wenn man z.B. auch Erwachsene gefragt hätte, was sie über die Politiker unserer Zeit wissen. Wir möchten vermuten, es wäre nicht viel mehr gewesen. Eine Befragung ganz anderer Art unternahmen zwei Großbetriebe der Kalkindustrie. Hier zeigt sich unsere Jugend in einem ganz anderen Licht. Da diese Befragung betriebsnahe Themen behandelte, wollen wir einige allgemeininteressierende Komplexe herausgreifen: 64 Prozent der Befragten lesen regelmäßig eine Tageszeitung. 43 Prozent bevorzugen als Lektüre Fachbücher, populärwissenschaftliche Werke, Schriften, die der Weiterbildung dienen. Bei den Freizeitbeschäftigungen liegen Sport und Lesen weit an der Spitze. Auf die Frage, aus welchen Gründen man einem Freund zuraten würde, sich bei der eigenen Firma zu bewerben, wurden folgende Argumente genannt: 36 Prozent gute Ausbildung, 16 Prozent weil es ihm ganz allgemein im Betrieb gut gefällt, 7 Prozent soziale Einrichtungen, 6 Prozent Entlohnung, 2 Prozent Betriebsklima, 12 Prozent verschiedene Gründe. 79 Prozent aller Jugendlichen würden bei einer nochmaligen Wahl ihrer Ausbildungsfirma wieder den Vorzug geben. Auf die Frage, welche besonderen Wünsche sie in bezug auf ihre Ausbildung hätten, erklärte die Mehrheit, daß sie schon frühzeitig und häufiger als bisher mit kleinen, selbständigen Arbeiten betraut werden möchten. Man sieht daraus: Die Jugendlichen wollen beweisen, daß sie etwas gelernt haben.

M. S.



FILMATELIER PRÜFFELD

Werbefilm über unseren Kapitän

Kapitäne, Hubschrauber und surrende Kameras — die Requisiten des Kapitän-Werbefilms, der ab Februar in den großen Lichtspielhäusern der Bundesrepublik zu sehen sein wird. Von der Werbeabteilung wurden verschiedene Werbefilme in Auftrag gegeben, von denen einer vor allem Szenen vom Prüffeld zeigt. Der Film soll den

Kunden und Interessenten über die Bedeutung harter Versuche für den Alltag eines Wagens berichten. Die Werbefilme werden vom Werk in den Lichtspielhäusern eingeschaltet und vor den Hauptfilmen gezeigt. In unserem Bildbericht soll von interessanten Einzelheiten bei der Herstellung des Werbefilms berichtet werden. 1.

DAS PRÜFFELD hat sich in einen Landungsplatz für Hubschrauber verwandelt. Bei den Fahrten des Kapitän über Steilkurven und Hindernisstrecken begleitet ihn dort der Hubschrauber mit der Kamera, so daß die Zuschauer später einen lückenlosen Eindruck von den imponierenden und vielseitigen Prüfungsmöglichkeiten unserer Wagen bekommen. Ganz nebenbei: der Hubschrauber hatte Mühe, unserem schnellen Kapitän zu folgen, da die Spitzengeschwindigkeit des Flugzeuges nur bei 135 km liegt



UM DEM KAPITÄN auf langen Strecken folgen zu können, fuhr ein zweiter Wagen mit geöffnetem Schiebedach vorweg. Die Aufnahmen wurden bei stark bedecktem Himmel gemacht, und das Licht war nur von 11 bis 14 Uhr ausreichend, um den Farbfilm zu belichten. Sehr oft wurde die Hand in banger Erwartung erster Regentropfen ausgestreckt. Aber es ging doch alles gut

DER KAMERAMANN, ein alter Fuchs für Aufnahmen aus der Luft, muß nicht nur schwindelfrei sein, sondern vor allem eine sichere Hand haben, um die Erschütterungen des Flugzeuges aufzufangen, denn auf der Leinwand dürfen später keine Schwankungen zu sehen sein. Gegen Windböen ist man allerdings machtlos. Manche Wiederholung war notwendig, weil der Hubschrauber „durchsackte“



DIE KAMERA ist eingestellt, und der Regisseur gibt das Startzeichen für die Kapitäne, die nun in voller Fahrt aus der überhöhten Südkurve des Prüffeldes „heraus-schießen“ — **VOR JEDER NEUEN SZENE** sowie bei jeder Wiederholung wird die Startklappe aufgenommen, um die Arbeit beim Schneiden des Filmes zu erleichtern. Hier wird gerade die 7. Szene in der 12. Wiederholung aufgenommen. Diese vielen Wiederholungen waren notwendig, da der Kapitän in schneller Fahrt eine vorbezeichnete Stelle

von 10 mal 10 Zentimetern befahren mußte. Or mußten Szenen bis zu 20 mal wiederholt werden, bis sie richtig im Kasten lagen. — **UM EFFEKTVOLLE AUFNAHMEN** zu erzielen, wurde die Kamera in einem extra dafür ausgehobenen Graben eingebaut. Aus der Froschperspektive erhält man besondere Effekte, die aber nur sparsam angewandt werden dürfen. Im Hintergrund der Hauptdarsteller: unser Kapitän



BEIM FILMEN der Schlußversuche auf der barseligen Blaubaalstraße mußte die in einem Abfluß eingebaute Kamera mit Gummimatten abgedeckt werden. Nur so ließen sich die empfindlichen Teile vor Nässe schützen. Obwohl der Kapitän dicht an der Kamera vorbeilaste und der Fahrer in kurzen Abständen nach rechts und links steuerte, wurde für die Kamera kein Schutzbalken eingebaut — so sicher waren die Filmleute, daß es beim Kapitän kein „Ausbrechen“ gibt. — **HIER SPIELEN**

nicht Männer mit Murmeln, sondern es wird eine neue Filmeinstellung durchgesprochen, da sich bei einer Szene technische Schwierigkeiten ergeben hatten. Die neue Fahrtstrecke des Kapitän wurde schnell auf die Betonbahn aufgezeichnet, damit ihm die Kamera folgen kann. Auf dem Bild von links nach rechts: K. H. Gruber, Werbeabteilung, der die Aufnahmearbeiten überwachte, Filmproduzent Hello Weber, erster Kameramann I. Oberberg, zweiter Kameramann H. Knuth und Aufnahmelieferer F. Niethus



Sozialpartner in der Ablehnung einig

Die „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“ schrieb unter obiger Überschrift: „Die Vorsitzenden der mächtigen Organisationen unserer Sozialpartner, DGB-Chef Willi Richter und Arbeitgeber-Präsident Dr. Paulssen, haben in ihren traditionellen Ansprachen zur Jahreswende manche übereinstimmenden Gedanken laut werden lassen. Beide Reden standen im Zeichen der großen politischen Ereignisse. Daneben rückten Lohn- und sozialpolitische Fragen, die Meinungsverschiedenheiten deutlicher gezeigt hätten, in den Hintergrund, obwohl bei Richter Angriffe gegen Konzentration und Privatisierung ebensowenig fehlten wie bei Paulssen die Mahnung zum Maßhalten. Wahrscheinlich wäre es gar nicht gut, wenn die Repräsentanten der westdeutschen Tarifpartner sich in allen Dingen restlos einig wären. Das Recht auf verschiedene Standpunkte und der Zwang, sich in eigener Verantwortlichkeit zu einigen und dann der Kritik zu stellen, unterscheiden die Lohnpolitik der freien Länder von der Befehlswirtschaft des Ostens. Aber es wäre gut, wenn die Sozialpartner sich in einer anderen grundsätzlichen Frage ebenso einig wären wie in der Ablehnung der russischen Berlin-Vorschläge: Auf ihrem Felde alles zu tun, damit der Wert unseres Geldes erhalten bleibt. Gerade exzerziert uns Frankreich unter Schmerzen vor, daß eine gesunde Währung unabdingbare Voraussetzung für die soziale Sicherheit auch der Arbeitnehmer ist.“



Löhne blieben auch 1958 vorn

Löhne und Gehälter haben sich im Jahre 1958 im Durchschnitt stärker erhöht als der Preisindex der Lebenshaltungskosten. Freilich kann sich ein zutreffender Preisvergleich über Jahre hinweg nur auf Preise gleichartiger Waren oder Leistungen beziehen. Wenn mit steigendem Einkommen Waren besserer Qualität oder größere Mengen eingekauft werden, so entstehen zwar Mehrausgaben, aber sie sind nicht auf Preissteigerungen zurückzuführen.

DGB kritisiert Reformentwurf des Arbeitsministeriums

Der vom Bundesarbeitsministerium zur Neuregelung der Krankenversicherung vorgelegte Entwurf bringe keine umfassende Neugestaltung der Gesundheitsversicherung; vielmehr begnüge er sich mit unzureichenden und verfehlten Korrekturen des geltenden Rechts. Diese Kritik übte der DGB in seinem Nachrichtendienst,

Er sprach sich insbesondere gegen die Selbstbeteiligung der Versicherten aus. Der DGB erwarte, daß der Bundesarbeitsminister diesen Entwurf fallen lasse und sich zu einer Neugestaltung der Krankenversicherung als Teil der von der Bundesregierung versprochenen umfassenden Sozialreform entschließe. KND

Wir können unsere Münzen tauschen

Kurz vor Jahreswechsel hörten wir, daß sich viele Länder Europas zu einer freien „Konvertibilität“ ihrer Währungen entschlossen haben. Dieser komplizierte Ausdruck heißt auf gut Deutsch: volle Tauschfähigkeit. Man kann Mark gegen Pfund, gegen Franken, Gulden und so weiter eintauschen. Die Festsetzung der Wechselkurse erfolgt nicht mehr von Staats wegen, sondern der Kurs pendelt sich nach der Kaufkraft der betreffenden Währung aus: Was uns dabei interessiert, sind die wirtschaftlichen und konjunkturellen Auswirkungen dieser neuen Maßnahme. Uns Deutsche trifft es eigentlich am wenigsten, denn wir hatten neben der Schweiz eine der härtesten Währungen, die insbesondere durch sehr hohe Auslandsguthaben aus Exporten gedeckt ist. Wer von uns eine private Reise oder einen Geschäftsbesuch ins Ausland machte, konnte sich die benötigten Auslandswährungen jederzeit ohne Schwierigkeiten verschaffen. Stärker bekommen die französischen Bürger diese Manipulationen zu spüren. Da der Franc bisher künstlich gestützt war, hat er durch die volle Tauschfähigkeit etwa ein Sechstel seines realen Wertes verloren. Die Folgen hiervon haben sich in Frankreich bereits deutlich gezeigt: durch Wegfall der staatlichen Subventionen erhöh-

ten sich die Preise vieler Verbrauchsgüter. Der Lebensstandard des französischen Volkes beginnt sich zu senken. Daraus können erneute Lohnforderungen auftreten, die über die gestiegenen Produktpreise die französischen Erzeugnisse auf dem Weltmarkt schwerer absatzfähig machen als bisher. Bei dem hohen Grad der internationalen Verflechtung der Wirtschaft würden Rückwirkungen auch auf die deutsche Volkswirtschaft nicht ausbleiben.



Verkehrsplanung revidieren!

Nach der gegenwärtigen Verkehrsplanung in der Bundesrepublik soll sich die Straßenfläche in den nächsten zehn Jahren um 15 Prozent erweitern. Das Verkehrsvolumen, das heißt, die Fahrleistung aller Kraftfahrzeuge, dürfte nach sachverständigen Schätzungen bis 1967 um 70 Prozent steigen. Als Resultat droht eine Überfüllung des Straßenraumes, die in den Schwerpunkten ein Verkehrschaos heraufbeschwört. Von vielen Seiten mahnen sich daher die Forderungen, die bisherige ungenügende Straßenbauplanung zu revidieren.

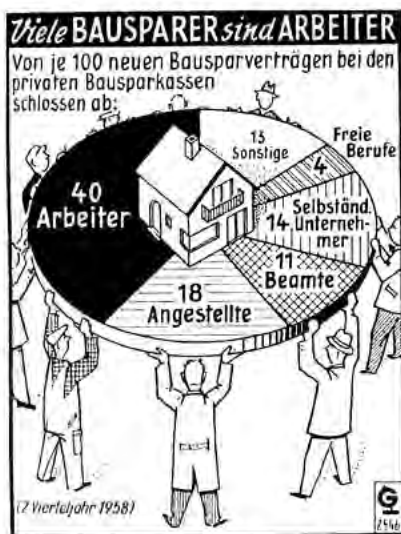
Beginn der EWG

Der Beginn des Jahres 1959 brachte auch noch einen anderen Auftakt. Die europäische Wirtschaftsgemeinschaft hat nach langwierigen Verhandlungen begonnen. Der eigentliche „Gemeinsame Markt“ existiert damit aber noch nicht. Bis wir soweit sind, dauert es noch fünfzehn Jahre. Zum 1. Januar 1959 sind wir erst in die Stufe Ia eingetreten. Hierbei werden die Zollsätze für alle Waren um zehn Prozent unter dem Ausgangszollsatz gesenkt. Was für eine praktische Bedeutung hat dies für uns? Nehmen wir an, eine ausländische Ware, für die wir eine Mark zahlen müssen, sei mit zehn Prozent Zoll belastet gewesen. Im Ursprungsland hätten wir also diese Ware für neunzig Pfennige bekommen, aber durch die Hinzurechnung von zehn Pfennigen Zoll kostet sie uns eine Mark. Da nun der Zollsatz — also nicht der Warenpreis — um zehn Prozent gesenkt wird, macht die zehnprozentige Zollsenkung, auf diese Ware bezogen, einen Pfennig aus. Wir verbilligen uns also von rund einer Mark auf rund 99 Pfennige. Diese Maßnahme bringt uns nicht viel. Aber viele Pfennige im Jahr ergeben auch einige Mark. Außerdem ist es notwendig, den verschiedenen nationalen Industrien eine angemessene Umstellungszeit zu ermöglichen. Die Industrie hat Zeit, sich anderthalb Jahre auf die nächste Zollsenkung vorzubereiten, die am 1. 7. 1960 erfolgen soll. Die nächsten zehn Prozent Zoll-

abstrich können dann in drei Jahren erfolgen, also am 1.1.1962. Dann kommt eine zweite Stufe, die sich über vier Jahre mit drei einzelnen Mehrabsetzungszeitpunkten erstreckt. Hat man diese acht Jahre hinter sich, so folgt eine dritte Stufe, die sich bis zum 15. Jahr hinzieht.
Günter Bonad

Lohntüten in Ost und West

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Westberlin hat die Lohnentwicklung in der Sowjetzone untersucht. Bei einem Vergleich der Durchschnittseinkommen aller Arbeitnehmer in der Bundesrepublik und in der Sowjetzone zeigt sich, daß die Einkommen während der letzten acht Jahre in Westdeutschland um 70 Prozent und in der Sowjetzone um 49 Prozent gestiegen sind. Die mitteldeutschen Arbeitneh-



Bausparen in allen Schichten!

Über zwei Drittel aller neuen Bausparverträge werden von Arbeitnehmern unterschrieben. Unter ihnen sind Arbeiter weitläufig in der Überzahl. Wie der Verband der privaten Bausparkassen mitteilt, hat sich der Anteil der Arbeitnehmer an der Gesamtzahl der Bausparer in den letzten Jahren stetig erhöht. Im ersten Halbjahr 1958 wurden im Bundesgebiet und Westberlin 162.000 Bausparverträge über Bausummen von zusammen zweieinhalb Milliarden D-Mark abgeschlossen.

mereinkommen erreichten trotz des etwas höheren Ausgangsniveaus von 1950 im letzten Jahr nur 89 Prozent der westdeutschen Einkommen. Dabei liegen die Durchschnittslöhne der Industriearbeiter heute trotz der besonderen Förderung der volkseigenen Industrie unter den entsprechenden westdeutschen Löhnen. Mit der Zunahme der Industrielöhne von 1953 bis 1957 um 18,9 Prozent bleibt Mitteleuropa wesentlich hinter der Entwicklung in den westeuropäischen Ländern zurück. Nach den Untersuchungen benötigte im Juni 1958, nach Abschaffung der Lebensmittelkarten, eine Vierpersonen-Arbeitnehmer-Familie in der mittleren Verbrauchergruppe in der Sowjetzone

Optimismus für 1959

Das Bundeswirtschaftsministerium rechnet auch im kommenden Jahr mit einer „gesunden und stabilen Weiterentwicklung der deutschen Wirtschaft“, wozu alle Voraussetzungen gegeben seien. 1959 dürften kaum, wie das verschiedentlich befürchtet wurde, hemmende Einflüsse auf die Binnenkonjunktur einwirken. Auch die Tendenzen, die im Inland die Entwicklung bestimmen, sind nach Ansicht des BWM „unverändert auf ein weiteres wirtschaftliches Wachstum gerichtet“. Es rechnet vor allem mit einer guten Baukonjunktur. Auch in den Ausrüstungsinvestitionen sei ein weiteres Wachstum zu erwarten. Durch einen ruhigen Anstieg der gesamten Nachfrage könnten die Kapazitäten besser ausgenutzt werden. Der Zwang zur Rationalisierung werde weiter anhalten. Die Masseneinkommen werden auch 1959 weiter steigen. Zum Arbeitsmarkt sei allerdings nur noch mit wenigen Zugängen zu rechnen. Bei unveränderter Sparneigung rechnet man mit einer Zunahme des privaten Verbrauchs. „Dieser wird sich noch für längere Zeit besonders stark dem gehobenen Bedarf zuwenden“.

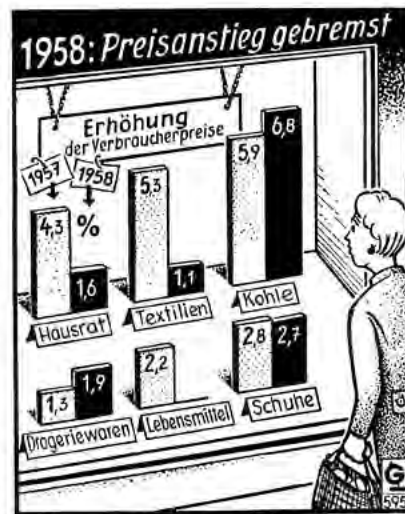
464 Ostmark für eine Lebenshaltung, die nach westdeutschen Preisen 348 Westmark erfordern hätte. Etwa die Hälfte der Industriearbeiter der Sowjetzone bezieht Löhne, die einer Familie die Lebenshaltung der mittleren Verbrauchergruppe ermöglichen. Bei den übrigen Arbeitern ist die Mitarbeit der Frau oder eines anderen Familienmitgliedes erforderlich, um diese Lebenshaltung zu erreichen.

Deshalb ist auch in der Sowjetzone der Anteil der Frauen an den Arbeitnehmern mit 37,9 Prozent im Vergleich zu anderen Ländern relativ hoch. Dennoch hatten die Frauenlöhne an der Aufwärtsentwicklung nur geringen Anteil, denn 1956 waren noch 81,3 Prozent der in der Produktion beschäftigten Arbeiterinnen in den untersten Lohngruppen eingestuft.

„Errungenschaften“

In der Arbeitszeitverkürzung ist im Jahr 1958 in der Sowjetzone ein vollständiger Stillstand eingetreten. Unter dem Druck der Entwicklung in der Bundesrepublik hatte man im Januar 1957 beschlossen, die 45-Stunden-Woche im Laufe des Jahres in der volkseigenen Industrie einzuführen. Nach den Angaben der amtlichen Statistik sollen im Jahr 1957 etwa 50 Prozent aller Arbeitnehmer dieser Industrie in den Genuß der 45-stündigen Arbeitszeit gekommen sein. Die Fünf-Tage-Woche wurde von vornherein verboten. In der Bundesrepublik ist die Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich verbunden. Die Arbeitnehmer in der Sowjetzone dagegen konnten nur durch eine starke Erhöhung der Arbeitsleistung ihren bisherigen Lohn sichern. Während des ganzen Jahres 1958 wurde in der Sowjetzone über eine weitere Arbeitszeitverkürzung nicht mehr gesprochen. — Die Tariflöhne werden nicht durch Verträge der Arbeitgeber und Gewerkschaften vereinbart, sondern durch staatliches Diktat festgesetzt. In der Bundesrepublik wurden im vergangenen Jahr die Löhne im Durchschnitt um etwa 7 Prozent erhöht. In der Sowjetzone gab es 1958 keine Lohnerhöhungen. Wenn die Effektivlöhne der Produktionsarbeiter trotzdem stiegen, dann nur durch Erhöhung ihrer Arbeitsleistung und Steigerung der Arbeitsnormen. Die größte Sorge war im vergangenen Jahr die Abnahme der männlichen Arbeitskräfte durch die Flucht in die Bundesrepublik. In der Sowjetzone ist durch Rückgriff auf die „Reserven“ im Jahr 1958 die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer gestiegen, während die der männlichen zurückging. Was man besonders dringend braucht, sind Facharbeiter. Man zwingt deshalb die Mittel- und Oberschüler zum Abschluß von Lehrverträgen. Ein Studium wird nur nach einer vorherigen längeren Tätigkeit in Produktionsbetrieben gestattet. Im Laufe des letzten Jahres sind zu-

dem drastische Einschränkungen in der Freiheit der Berufswahl durchgeführt worden. Der Ausfall an Arbeitskräften soll ferner durch bessere Ausnutzung der Arbeitszeit in den Betrieben ausgeglichen werden. Der Kampf gegen die Ausfallstunden durch Krankheit und Fluktuation wird noch weiter verschärft werden.



Ruhigere Preisentwicklung

Nach den empfindlichen Preisausschlägen im Jahre 1957 kamen die Preise im Jahre 1958 im allgemeinen zur Ruhe. Wo noch Erhöhungen über das Ausmaß des Vorjahres hinausgingen, wurden sie ausgeglichen durch geringere Anstiege in anderen Bereichen. Von einigem Gewicht für den Verbraucher-Haushalt war die Stabilität der Lebensmittelpreise, bei denen sich Erhöhungen und Rückgänge die Waage hielten.



Falsche Propheten!

Ein Ereignis wirft seine Schatten voraus: die Betriebsratswahl. Da regt es sich im Hintergrund und auch im Vordergrund. Mancher, der lange geschwiegen hat, macht wieder von sich reden; andere geben mit viel Trara ihr Debüt. Man will mitmischen, will dabei sein. Um sich von den sachlichen Kandidaten zu unterscheiden, wird kräftig auf die Pauke gehauen. Recht laut bumsen soll es. Ganz gleich, über was diese Leute sprechen, ob über Politik, soziale oder betriebliche Fragen, ihr Ton ist scharf, anmaßend und demagogisch. Kein Wunder, dann hat man die Klatscher auf seiner Seite und steht als „wahrer“ Interessenvertreter da. Darum geht es. Was nachher kommt, ist gleich, Hauptsache, das Soll am notwendigen Wirbel wird erfüllt. Daß die „Paukenschläger“ auch nur mit Wasser kochen, wird gar zu gern übersehen.

Viele von ihnen sind selbstgerecht und glauben, im Besitz der alleinigen Wahrheit zu sein; deshalb fühlen sie sich auch berechtigt, ätzende und unsachliche Kritik nach allen Seiten auszuteilen: ein paar Spritzer für den Betriebsrat, ein paar für die Geschäftsleitung, ein paar für die Gewerkschaften, ein paar für die Regierenden. Alles ist schlecht, wird schlecht gemacht, Einzelercheinungen werden dramatisiert oder als typisch hingestellt. Wunsch dieser Kräfte, teils Querulanten, teils verkrampfte Idealisten, das Herz voll Ressentiments und den Kopf voll Halbwahrheiten, ist es, Unruhe zu schaffen, Verwirrung zu stiften und Mißtrauen zu säen. Der Sache der Arbeitnehmerschaft dienen sie damit wohl kaum. Mit Demokratie, deren Grundlage die sachliche Kritik und der faire Meinungs-austausch ist, hat ihr Gehabe nichts zu tun. Die schlechten Eigenschaften mancher Deutschen, Rechthaberei, Humorlosigkeit, Gereiztheit und Intoleranz, sollten das Gesicht unseres Betriebsrats-Wahlkampfes jedenfalls nicht bestimmen!

K. H. M.

IN DER WERKDRUCKEREI traf unser Fotograf an einer Schnellpresse Mitarbeiter Jakob Herpel, der von 1933 an im Betrieb wirkt und seit 1945 seinem erlernten Beruf als Drucker in unserer Druckerei nachgeht



Am 15. und 16. Januar fand in Rüsselsheim die Tagung des Frigidaire-Werkes für die Frigidaire-Gewerbe-Händler statt. Außer den Vertretern der 48 deutschen Gewerbe-Händler waren zum ersten Mal von 12 Nationen Vertreter der General Motors Niederlassungen und ihrer Händler anwesend. Alle Teilnehmer waren von den Neuentwicklungen des Frigidaire-Werkes stark beeindruckt. — Einige Tage später wurden die 75 erfolgreichsten Verkäufer der Frigidaire-Gewerbe-Händler in Rüsselsheim geehrt. Unser Foto zeigt den Leiter des Frigidaire-Werkes, K. Schindler, im Gespräch mit Mohamed Hady Tarrab von der Firma Frigidiesel SAE, Alexandria, Ägypten, der zu den ausländischen Gästen der Tagung zählte

Die Opel-Produktion im Jahre 1958

Im Jahre 1958 hat unser Werk insgesamt 315 945 Personen-, Liefer- und Lastwagen produziert (1957: 228 903, 1956: 207 010). Davon wurden 167 237 (= 52,9 Prozent der Gesamtproduktion) exportiert (1957: 118 487, 1956: 113 278). Die 1958er Opel-Produktion verteilt sich auf 202 022 Olympia und Olympia Rekord, 64 938 Caravan, 9999 Schnell-Lieferwagen, 29 384 Kapitän, 9602 Opel Blitz Schnell-Lastwagen 1 ¾ t. — Bei der Produktionszahl des Kapitän ist wesentlich, daß dieser Typ wegen Modellwechsels nur während insgesamt 8 Monaten gefertigt wurde. Die Produktion des Caravan ist von 25 726 Stück des Jahres 1957 auf über das Zweieinhalbfache angestiegen, während die Fertigung des Olympia Rekord und des Olympia um 29,2 Prozent gesteigert wurde. Die Gesamtproduktion liegt mit der Zunahme von 38 Prozent wesentlich über dem Jahresergebnis von 1957.

H.

Produktionssteigerung der Automobilindustrie

Im vergangenen Jahr sind im Bundesgebiet 1,5 Millionen Kraftwagen und Straßenzugmaschinen hergestellt worden gegenüber 1,2 Millionen im Jahr 1957. Mit einer Produktionssteigerung von 23,3 v. H. ist der Zuwachs bedeutend höher gewesen als 1957 (12,7 v. H.) und die Produktionskurve weitaus steiler nach oben verlaufen, als es ursprünglich erwartet worden war. Der Export fabrikneuer Fahrzeuge betrug 733 000 (25,5 Prozent) gegenüber 584 300 (20,6 Prozent) im Jahr 1957. Damit wurde 1958 eine Exportquote von 49 Prozent gegenüber 48,2 Prozent in 1957 erreicht. — Auch die Kraftfahrzeugeinfuhr ist im vergangenen Jahr gestiegen. Sie wird auf 80 000 bis 90 000 Einheiten veranschlagt (1957: 45 100). Eine halbe Million neuer Käufer im Jahre 1958 zeigt, wie stark im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik die Motorisierung gewesen ist. Vergleicht man die deutsche Kraftfahrzeugdichte mit der anderer Länder, so wird ersichtlich, welche Reserve noch in der deutschen Automobilisierung steckt. Für 1959 gibt der Verband der Automobilindustrie eine günstige Prognose.

IN WENIGEN ZEILEN

Personelle Änderung: Mit der Leitung des Postbüros wurde A. Werner beauftragt, nachdem der seitherige Leiter, C. Wickert, aus Altersgründen in den Ruhestand getreten ist.

Der Werksurlaub für 1959 wurde in Übereinstimmung mit dem Betriebsrat für die Zeit vom 27. Juli bis zum 8. August festgesetzt.

Unser Werk beschäftigte am 1. Februar 27 878 Lohnempfänger und 4611 Gehaltsempfänger, insgesamt 32 489 Mitarbeiter.

Nach den USA flogen zu Studienzwecken in der letzten Zeit H. Seidel, Budgetabteilung, und A. Marx, Laboratorium.

Lehrgangsteilnehmer der DGB-Schule in Oberursel besichtigten vor kurzem unser Werk und hatten anschließend eine Aussprache mit dem Jugendausschuß. — Zu den Besuchern der letzten Wochen zählten auch Funktionäre der Gewerkschaft Bau, Steine und Erden aus Berlin.

Bei Ausgrabungsarbeiten stießen Bagger vor einigen Tagen auf eine Zehn-Zentner-Bombe aus dem letzten Weltkrieg, die sofort an Ort und Stelle entschärft wurde.

Das Sportfeld Opel, bisher in der Nähe der Schmiede gelegen, wird aus Platzgründen in die Nähe der ehemaligen Villa Heinrich an der Bahnlinie verlegt. Auch das neue Sportfeld wird wieder den Jugendlichen der Werkberufsschule und dem SC Opel als Übungsstätte zur Verfügung stehen.

1403 Führungen und 57 532 Werksbesucher — darunter 4472 Gäste aus dem europäischen Ausland und 1490 Besucher aus Übersee — verzeichnet die Statistik der Werksbesichtigungen für das vergangene Jahr.

180 767 Zuschauer erlebten 1958 den Vortrag „Blick auf den Fortschritt“. Dieser Experimentalvortrag wurde im Werk 285 mal und 712 mal in 124 Orten der Bundesrepublik gezeigt.

Am Montag dieser Woche (Rosenmontag) ruhte die Arbeit im Werk; die Ausfallzeit wird nachgeholt.

Harmlos und ungefährlich

Unseren Kunden werden bekanntlich seit einiger Zeit Schlüsseltaschen (Zünd- und Türschlüssel) mitgeliefert, die bei Dunkelheit leuchten. Die fluoreszierende Schicht ist von Uhren, Plaketten usw. bekannt. Gelegentlich aufkommende Befürchtungen, das Leuchten werde durch eine radiumhaltige Substanz hervorgerufen, ist in Heft 1/1959 der Zeitschrift „Der Opel-Fahrer“ als unbegründet zurückgewiesen worden. Bei eingehenden Untersuchungen in unserem Labor mit hochempfindlichen Geigerzählern sei nicht die geringste Spur von Radioaktivität festzustellen gewesen. Der Leuchtstoff sei harmlos und ungefährlich, die Schlüsseltasche könne bedenkenlos in der Hosentasche getragen werden.



„HÖCHSTE ZEIT, Chef, daß die Schreibmaschine erfunden wird!“

Die Gonsbach-Lerchen bei den Jubilaren



◀ HÖHEPUNKT des Buntten Abends war der Auftritt der vom Mainzer Karneval bekannten Gonsbach-Lerchen mit einer großartigen, halbstündigen Bühnenshow



ALS ANSAGER stand der vom Funk bekannte Werner Klein auf der Bühne, der bald die Lacher auf seiner Seite hatte

Würdige Jubilarfeier in der Stadthalle

Alle Jubilare, die im zweiten Halbjahr 1958 ihren Ehrentag hatten, kamen am 9. Januar mit ihren Vorgesetzten in die festlich geschmückte Stadthalle. 252 Werksangehörige konnten auf 25, 19 auf 40 und einer auf 50 Dienstjahre zurückblicken. Nach der musikalischen Einleitung, das Werksorchester spielte den Krönungsmarsch von Kretschmer, sprachen Dr. R. Hoenicke im Namen der Geschäftsleitung und Adam Hart namens des Betriebsrates den Jubilaren Dank und Anerkennung für ihre Arbeit, Treue und Pflichterfüllung aus. Im Namen der Jubilare dankte Meister Riegel für die würdige Feierstunde. Nach dem gemeinsamen Abendessen, während dem das Werksorchester zur Unterhaltung spielte, begann ein großer Bunter Abend, an dem das Grit-Scheller-Ballett, Horst Friedrich, Bariton, das Balalaika-Quartett „Micha Alexeew“, Heinz Schultheis als virtuoser Xylofon-Solist und das Werksorchester unter der bewährten Stabführung von Georg Mischlich mitwirkten. Als Ansager hatte die Sozialabteilung den von Rundfunk und Fernsehen bekannten Werner Klein engagiert. Höhepunkt des Abends war der Auftritt der Gonsbach-Lerchen, beim Mainzer Karneval ein Begriff, die bei ihrer Ankündigung schon mit starkem Applaus empfangen wurden. Mit Gesang, Musik, Akrobatik und Parodien verzauberten die 13 Meenzer Buwe die Stadthalle eine halbe Stunde lang in ein großes Narrenschiff, das von hohen Wogen der Begeisterung umspült wurde. Die schon zur Tradition gewordene besondere Ehrung der Jubilare durch das Werksorchester mit schmissiger Marschmusik, diesmal sogar mit Kesselpauken und Fanfaren, bildeten den Abschluß der gelungenen Veranstaltung, für die die Initiatoren wieder für jeden Geschmack etwas auf die Bühne gebracht hatten. Hervorzuheben das Bemühen der Sozialabteilung, bei diesen Abenden auch Laienkräften aus den Reihen der Werksangehörigen die Möglichkeit zu geben, ihr Können öffentlich unter Beweis zu stellen.



DAS BALALAIKA-QUARTETT „Micha Alexeew“ erfreute Jubilare, Vorgesetzte und Gäste mit russischen Volksweisen

T. Untere Bildleiste: EIN GUTER TROPFEN und ein ausgewähltes Programm, das für jeden etwas brachte, ließ die Stimmungswellen immer höher schlagen. — ZUM ABSCHLUSS ehrte das Werksorchester die Jubilare mit Marschmusik



Vortragsreihe der Sozialabteilung

Freitag, 13. Februar, 20 Uhr
„Land zwischen zwei Wüsten“
 Filmabend über Chile
 Stadthalle

Dienstag, 5. März, 20 Uhr
„Wunder der modernen Zauberkunst“
 Magischer Abend mit Rolf Hansen
 Stadthalle

Donnerstag, 23. April, 20 Uhr
„Der Griff nach dem Weltraum“
 Film- und Lichtbildvortrag
 von Dipl.-Ing. Heinz Gartmann (2. Teil)
 Stadthalle

VDI-Veranstaltungen

Montag, 23. Februar, 17.15 Uhr
 Lichthof des Ausstellungsraumes
 Lichtbildvortrag von
 Dipl.-Ing. H. Rössner, Adam Opel AG

„Einige Probleme des Kraftfahrzeug-Luftreifens“

Montag, 9. März 17.15 Uhr
 Lichthof des Ausstellungsraumes
 Vortrag von Dr. Häckel, Hessisches
 Institut für Betriebswirtschaft e. V.

„Das betriebliche Vorschlagwesen“

Montag, 23. März, 17.15 Uhr
 Lichthof des Ausstellungsraumes
 Dr.-Ing. Konrad Oeser,
 Gesellschaft für techn. Fortschritt m. b. H.

„Gummi in der Schwingungstechnik“

Mitgehört und Mitgesehen

In den Vortragsreihen der Sozialabteilung und des VDI sahen und hörten wir in den letzten Tagen: „Unser Freund: das Atom“, ein interessanter Farbfilm von Walt Disney, der die Entwicklung des Atoms von Demokrit bis in unsere Tage zeigte; Farbfilm über GF-Kopiermaschinen und einen hervorragenden Lichtbildvortrag von Dr. H. Faensen, Standardabteilung, über „Erstellung des Produktionsprogramms und Produktionssteuerung durch Fernschreiber“. In dem Vortrag wurde erläutert, wie aus einer Verkaufsschätzung ein Produktionsprogramm entsteht. Die Kundenaufträge kommen als Einzelaufträge herein. Es wurde gezeigt, wie die einzelnen Aufträge in der Massenproduktion mit Hilfe eines Fernschreibersystems im Rahmen des Produktionsprogrammes abgewickelt werden. T.



OPEL-WAGEN IN DEN USA. Unsere nach den USA exportierten Wagen (Rekord und Caravan), 1958 waren es fast 20000, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Unser Bild wurde auf einer vom 15. bis 25. Januar in Chicago stattgefundenen Automobil-Ausstellung aufgenommen, die von 500000 Interessenten besucht und mit 450 Fahrzeugen besetzt war. Die zwei Rekord und zwei Caravan auf dem GM-Stand waren ständig von Interessenten umgeben



REFA-LEHRGANG. Vor kurzem wurde wieder ein Refa-Lehrgang beendet. Unser Bild, während der Abschlußfeier aufgenommen, zeigt den Vorsitzenden des Refa-Bezirks-Verbandes Darmstadt, Professor Dr. Ing. C. Stromberger, bei der Verleihung der Refascheine. Auf unserem Bild von links nach rechts die Mitarbeiter Herdt, Jankowski und Hornung. (Insgesamt haben 44 Teilnehmer den Lehrgang erfolgreich beendet.)

Auch das interessiert

Etwa 40 Prozent der Belegschaft nehmen augenblicklich an der Werksverpflegung teil; das Essen, in 4 Großküchen zubereitet, wird in 11 Speisesälen ausgegeben.

Im vergangenen Jahr gab unsere Werkbücherei 65500 Bände an ihre Leser aus.

Nächste Jubilarfeier

Die nächste Jubilarfeier findet am 10. April statt. Es werden alle Jubilare geehrt, die in den ersten drei Monaten dieses Jahres ihren Ehrentag hatten.

An den Konzerten des Werksorchesters, den Bunten Abenden der Sozialabteilung und anderen kulturellen Veranstaltungen der Abteilung Soziale Betreuung, wie Lichtbildvorträge, Filmabende usw. nahmen 1958 etwa 50000 Mitarbeiter, deren Familienangehörige und Freunde unseres Hauses teil.

FRIGIDAIRE - Erzeugnisse zu Sonderpreisen!

Die Verkaufsabteilung des FRIGIDAIRE-Werkes kann zum ausschließlichen Verkauf an Werksangehörige zu besonders günstigen Preisen wieder eine beschränkte Anzahl

FRIGIDAIRE

-Kühlschränke OF 286 L und F	115 Volt
-Tiefgefriertruhen OFTK 135	220 Volt
-Waschautomaten	220 Volt
-Wäschetrockner	220 Volt
-Geschirrspülautomaten	220 Volt

abgeben. Es handelt sich um gebrauchte beziehungsweise Ausstellungsgeräte. Interessenten wollen sich bitte direkt an die Verkaufsabteilung, H. Schmidt, Hausapparat 2412, wenden.



Aschermittwoch

AUS LESERBRIEFEN

Mut zur Wahrheit

Es ist richtig, daß unser Leben entscheidend von wirtschaftlichen, also materiellen Dingen gestaltet wird. Der Materialismus findet überall seine gelehrigen Schüler, man muß dazu nicht Karl Marx zu Rate ziehen. Es sollte aber nachdenklich stimmen, wenn Flüchtlinge aus der Sowjetzone erklären, daß im Osten der Materialismus gelehrt, im Westen dagegen gelebt wird. — Wir stehen heute einer Vielfalt von Problemen gegenüber, wie sie nur in unserer Epoche, der der industriellen Gesellschaft akut werden konnten. Eltern haben keine Zeit mehr für ihre Kinder und umgekehrt. Ernsthaftige Beobachter sprechen von einem Familienzerfall. Menschlichkeit ist für viele unmodern. Zeitnot ist kein Schlagwort, sondern ein Zustand mit apokalyptischen Perspektiven. — Es hilft uns nicht weiter, wenn wir mit faulen Witzen, Fatalismus oder gedankenlosem Optimismus versuchen, den Problemen aus dem Wege zu gehen. Man muß die Dinge schon beim Namen nennen. „Wollen wir Frieden und Freiheit, müssen wir uns

im gemeinsamen Raum finden“, sagte Karl Jaspers, der „Rufer in der Wüste“. Dieser Raum kann aber nur die Wahrhaftigkeit sein, sagte er weiter. Den Strömen von Lügen und Verdrehungen müsse Einhalt geboten werden, denn nur diese schaffen die vergiftete Atmosphäre mit ihren Ressentiments und der Friedlosigkeit. Ohne den Mut zur Wahrheit ist die Achtung der Friedlosigkeit allein ein Anarchismus. — Erst das bedingungslos Autoritäre führte im Osten zum Totalitären und damit zur Aufhebung der Menschenrechte. — Die Freie Welt hat nur eine Chance: die Idee der Demokratie. Unsere jetzige Demokratie wurde uns „verordnet“, als wir nach dem Zusammenbruch ein verlorener Haufen waren, sie ist nicht wie bei anderen Nationen das Ergebnis einer natürlichen Entwicklung. Es besteht aber die Möglichkeit, daß wir Demokraten im echten Sinn des Wortes werden. Voraussetzung dazu ist die bewußte Umkehr zur Denkungsart der Wahrhaftigkeit.

Karl Linde, Vergaserbau

Verbundenheit

Sie haben mich zum Weihnachtsfest mit einem Geschenkpäckchen überrascht, über das ich mich ganz besonders gefreut habe! Es

war hervorragend zusammengestellt; sein vielgestaltiger und wertvoller Inhalt ließ nichts vermissen, was zur leiblichen Gestaltung des Weihnachtsfestes gehört. — Noch mehr Freude empfand ich aber über die Menschlichkeit, die aus dem zu Herzen gehenden Begleitbrief sprach, über Ihre Beteuerung der Verbundenheit mit denen, die nicht mehr Ihre Mitarbeiter sein können oder dürfen, die aber, wie Sie schreiben, in Ihrer großen Werksgemeinschaft nicht vergessen sein sollen. Ich danke herzlich und wünsche dem Werk und seiner Belegschaft ein gutes, erfolgreiches neues Jahr.

H.L.

(Anm. d. Red.: Ähnliche Briefe erhielten wir von zahlreichen Rentnern, die zu Weihnachten wieder ein Geschenkpäckchen erhalten hatten.)

Lebewesen im Weltraum?

In einer Stellungnahme zu dem Vortrag von Professor Jordan bestreitet Leser Devínast aus dem Karosseriebau die Feststellung der Wissenschaftler, daß auf dem Mars infolge des geringen Sauerstoffgehaltes seiner Atmosphäre und seiner niedrigen Durchschnittstemperatur kaum höher entwickelte Lebewesen als Algen und Flechten zu existieren vermögen und auch auf den anderen Planeten und ganz besonders auf dem Mond die notwendigen Lebensbedingungen fehlen. Eine Begründung dafür gibt er nicht. Dafür stellt er die ebenso kühne wie phantastische Behauptung auf, daß im Spiel der Okkultisten bereits „telepathisch“ eine Verständigung menschlicher Medien (!) mit „überirdischen Lebewesen“ stattgefunden habe, die „Uraniden“ genannt würden, sehr intelligent seien und von dem Planeten „Tau-Zenta“, einem Stern dritter bis vierter Größe im Walfisch, herkämen. Nun ist es auch mit dem schärfsten Fernrohr nicht möglich, einen Planeten außerhalb unseres Sonnensystems festzustellen, da das reflektierte Licht eines Planeten hierfür zu schwach ist. Ein Stern dritter bis vierter Größe ist immer noch ein Fixstern, also ein glühender Gasball. Wie in einem solchen Lebewesen existieren können, ist zumindest rätselhaft, es sei denn, es wären „Feuergeister“. Der unserem Sonnensystem am nächsten stehende Stern „Alpha“ im Walfisch ist 40 Billionen Kilometer oder 4,3 Lichtjahre von uns entfernt. Es ist also vollständig unmöglich, daß irgendwelche, noch so intelligente Wesen von einem Stern außerhalb unseres Sonnensystems zu uns gelangen können. Wenn 98 Prozent der Meldungen über „fliegende Untertassen“ als natürliche Erscheinungen erklärt wurden, so sind die kümmerlichen 2 Prozent, die ungeklärt blieben, noch längst kein Beweis dafür, daß es sich hierbei um Weltraumschiffe irgendwelcher Fabelwesen handelt. Lassen wir also die Untertassen hübsch im Schrank und begnügen wir uns mit den Forschungsergebnissen der exakten Wissenschaft. Okkulturer Zauber und spiritistische Geisterbeschwörungen können uns keinen Aufschluß geben.

Karl Haberstock, Betriebschlosserei

Carl Devínast bemerkte in seiner Zuschrift in der Opel Post vom Dezember 58, daß Professor Pascual Jordan einige Fragen im Bezug auf Weltraum und andere Planeten offen ließ, ferner habe Professor Jordan behauptet, auf unserem Mond gebe es keine höher entwickelten Lebewesen. Letzteres wurde von Devínast bestritten. Leider führte er nicht seine Gründe an, sondern stellte die gegenteilige Meinung eines anderen Wissenschaftlers der des Professors Pascual Jordan gegenüber und hofft, die Raketenforschung möge Gewissheit über die Wirklichkeit im Weltall bringen. So geht das nicht! Wenn ich etwas bestreite, muß ich eine eigene Meinung haben und mich offen dazu bekennen,



„MEINE STELLUNG hier ist absolut sicher. ... Der nächste würde mehrere Jahre benötigen, um zu wissen, wo alles abgelegt ist!“

anstatt mich zwischen zwei Kontrahenten zu stellen, dazu noch als Laie zwischen zwei Wissenschaftler, um mitzureden, dabei hoffend, es komme ein dritter, der es noch besser wisse. — Meine Meinung über offene Fragen im Weltraum und über Lebewesen auf dem Mond ist folgende: Solange nicht einmal Kernfragen wie die der Erdoberflächengestaltung beantwortet sind, wie das Entstehen der Kontinente und Meere, oder warum Eiszeiten, Fallengebirge und Vulkane, warum Nordpolmeer und Südpolfestland, warum steht die Erdachse schief zur Sonne, warum Kohle auf der ganzen Erde, warum froren vor Jahrtausenden schlagartig Mammuts und andere Lebewesen an der ostsibirischen Küste ein, um nur einige aufzuführen, kann an eine Beantwortung von Weltraumfragen nicht gedacht werden. Solange der Mensch nicht genau weiß, wie sich alles geformt und gebildet hat, ob durch Zufall oder ob System in der Erdoberflächengestaltung gelegen hat, solange kann er nicht von der Erde auf andere Himmelskörper schließen. Allerdings kann angenommen werden, daß bei Himmelskörpern, die vom Urzustand her aus derselben

Materie wie die Erde bestanden haben, auch dieselbe Oberflächengestaltung erfolgte und auf ihnen die gleichen Lebensmöglichkeiten stehen wie auf der Erde, doch sicher ist das nicht. ...

Heinrich Flauaus, Prod.-Vorb. Kar.

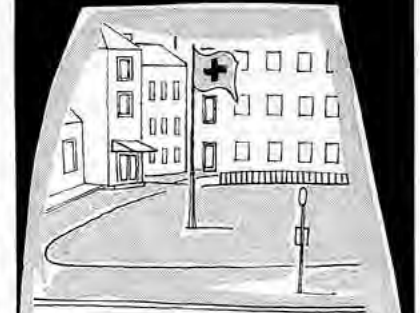
*

Die in der Opel Post erschienenen Artikel und Zuschriften über den Weltraum und die sogenannten „Fliegenden Untertassen“ möchte ich zum Anlaß nehmen für folgende Zeilen: Ja der Weltraum ist bewohnt, nicht nur von primitiven Wesensarten, sondern von uns vielfach weit überlegenen Intelligenzwesen! Das behaupten mit aller Klarheit nicht nur Professor H. Oberth, Professor Sänger, Professor C. G. Jung, Dr. Faust vom Wetteramt Frankfurt, der Astronom Dr. Peregó, Rom, Legationsrat Fliegermajor Dr. Waldemar Beck, der englische Luftmarschall Lord Dowding, der amerikanische Konteradmiral für Luftphänomene, Major Keyhoe usw. Dies nur, um dem Skeptiker einige bekannte Namen zu nennen. Der Astronom Professor Dr. Kritzing, Karlsruhe, erklärte: „Die UFOs sind eine Tatsache, mit der wir uns abfinden müssen! Diese Behauptung bedeutet einen Bruch des alten Weltbildes. Es fällt schwer, sich zu dieser Überzeugung durchzurufen, daß über unserer Erde interplanetarische Raumschiffe operieren, die offenbar von intelligenten Lebewesen gesteuert werden. Es gibt Zehntausende von Zeugen, die die UFOs über Amerika, Asien Japan, Südafrika und auch über europäischem Gebiet gesehen haben. Zahlreiche Fotos sind unwiderlegbare Dokumente. Es existieren Farbfilme von UFOs sowie ein Dokumentarfilm „UFOs“, den die Firma United Artists in USA hergestellt hat. Amerikanisches Luftwaffenpersonal nahm bei der Herstellung teil. Es werden in diesem Film die Augenblicke wiedergegeben, als die „Flying Saucer“ (Fliegende Untertassen) über dem Flughafen von Washington erschienen und mit Radargeräten verfolgt wurden. Einen weiteren Film haben norwegische Wissenschaftler aufgenommen.“ — Soweit Professor Dr. Kritzing. Solange die Wissenschaftler mit Wahrscheinlichkeitsrechnungen, Dogmen und Dokumenten sich abmühen, die Existenz der UFOs zu beweisen oder zu leugnen, werden wir kaum eine einheitliche Antwort von ihnen erwarten dürfen. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb gibt es in aller Welt genug ernsthafte und aufrichtige Menschen, die re-

ale Sichtigungen oder Kontakte mit UFOs oder deren Insassen gehabt haben. Was sie berichten ist erregend und geht die ganze Menschheit an ...

Richard, Bose, Rep.-Abt. Schmiede

(Anm. d. Red.: Mit diesen Zuschriften beenden wir vorläufig die Diskussion über dieses Thema.)



Vorsicht,
Rutschgefahr!

(Sonst könnte der Weg nach Hause im Krankenhaus enden)

Werksangehöriger gesucht

„Der Unterzeichnete bittet Sie um Entschuldigung für dieses Schreiben und dankt Ihnen schon im voraus für Ihre Unterstützung. Während des Krieges war ich in Tripolis Leiter der Bäckerei, welche alle Truppen versorgte. Ich lernte dort einen Herrn der Adam Opel AG. kennen. Unser Verhältnis war sehr herzlich, und ich erinnere mich heute seiner noch so gut, als wäre es erst gestern gewesen. Ich wende mich deshalb an Sie in der Hoffnung, daß Sie mir helfen können, ihn ausfindig zu machen. Das Sprichwort sagt: Wer einen Freund verliert, verliert einen Schatz, und in diesem Falle trifft dies wirklich zu. Der Betreffende war „Maresciallo“ (Wachtmeister?) bei den Verpflegungstruppen. Er war ein redlicher und treuer Mensch; wären nur alle so wie er! Wir waren sehr oft zum Nachtessen beisammen, zusammen mit Cap. Bernagozzi und Maresciallo Valdeferra. Der Name des Herrn, den ich suche, weiß ich nicht mehr. Vielleicht liest er diese Zeilen und schreibt mir.“

Mario Zacchini, Via Cantinelli 7, Bologna

Klarstellung

Im Betrieb wird von bestimmter Seite das Zweckgerücht verbreitet, das dem Kollegen Adam Hart zu seinem 65. Geburtstag geschenkte Fernsehgerät, mit dem er auch in der Opel Post abgebildet war, sei ihm von der Geschäftsleitung überreicht worden. Das stimmt nicht. Das Fernsehgerät wurde dem Kollegen Hart in dankbarer Anerkennung für seinen jahrelangen, entschiedenen Einsatz als Betriebsrat für die Belange der Belegschaft, insbesondere für die der Männer der Schmiede von seinen Arbeitskollegen geschenkt.

Im Namen der acht Vertrauensleute der Schmiede und des Kraftwerkes
Ludwig Kohl, Schmiede



◀ DIE LEHRGANGSTEILNEHMER (Namen in unserem Bericht) während des Vortrags von Dr. R. Hoenicke ▶

K.H. Kolb, Einkauf; H. Best, Einkauf; W. Pihan, Produktionsleitung K 40; H. Schwenderling, Prod.-Vorb. Preßwerk; H. Vollhardt, Prod.-Vorb. Preßwerk; H. Eberlein, Karosseriebau; O.G. Rau, Finanzwirtschaftliche Abteilung; W. Daum, Lohnbuchhaltung.

Kleine Feierstunde

In einer kleinen Feierstunde wurden die Teilnehmer der Geschäftsleitung, den Mitgliedern des Koordinierungsausschusses und den Referenten des Lehrgangs vorgestellt. Nach den einführenden Worten des Leiters der Personalabteilung, Dr. H. Kleim, der zugleich Vorsitzender des zur Vorbereitung der Ausbildung qualifizierter Nachwuchskräfte eingesetzten Koordinierungsausschusses ist, erläuterte Dr. R. Hoenicke, Leiter der Personal- und Sozialabteilung, mit der Nachwuchsförderung zusammenhängende Probleme sowie Sinn und Zweck des Lehrgangs. Einer der Teilnehmer, O. G. Rau, dankte abschließend für die großzügige Ausbildungsmöglichkeit, die einen neuen Weg im Rahmen der innerbetrieblichen Erwachsenenbildung darstelle. Eine grundlegende Darstellung über die Ausbildung qualifizierter Nachwuchskräfte folgt im nächsten Heft. **B.**

Dem Tüchtigen eine Chance

Lehrgang für qualifizierte Nachwuchskräfte

Jedes Wirtschaftsunternehmen ist ein lebendiger Organismus, für den der Grundsatz gilt, daß Stillstand Rückschritt bedeutet. Zur Erreichung des Betriebszweckes bedarf es nicht nur auf technischem und wirtschaftlichem, sondern auch auf personellem Gebiet einer fortlaufenden, vorausschauenden Planung.



gramms für spätere, verantwortliche Aufgaben vorzubereiten.

Die Namen

Nach längeren Vorarbeiten begann jetzt der erste, etwa zwei Jahre dauernde Nachwuchslehrgang mit 13 Teilnehmern: R. Meuser, Haupt-Betr.-Ltg. Chassisbau; H. Salomon, Teile-Export; H. Kersten, Kundendienst-Förderung; J. Braun, Kundendienst-Gewährleistung; H. Schneider, Einkauf;

IM NAMEN DER TEILNEHMER des Nachwuchslehrgangs dankte O. G. Rau der Geschäftsleitung für die Möglichkeit, dem Tüchtigen eine Chance zu geben

Ihr Ziel muß es sein, im Interesse des Unternehmens und der in ihm arbeitenden Menschen den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen, das heißt an den Platz, an dem er seine Kenntnisse und Fähigkeiten voll zur Geltung bringen kann. Von diesem Gedanken ausgehend hat die Personalabteilung Grundsätze entwickelt, um junge Mitarbeiter im Rahmen eines Ausbildungspro-

ABSCHLIESSENDE WORTE sprach der Leiter des Koordinierungsausschusses Dr. H. Kleim. Hinten erkennt man von links nach rechts: J. Gerster, A. J. Mohr, G. Pistorius, H. Halder, L. Kempf, A. Löffler, W. Tenbusch, K. Mees, Dr. H. Faensen, G. A. de Wolff, A. Guckes, J. Günther, W. Schübler, C. A. Ahlemeyer, Dr. R. Hoenicke, K. H. Mai und Dr. K. H. Bürger. ▼



„Wenn ich das gewußt hätte“

Aus der Rechtsprechung

Täglich kann es vorkommen, daß wir nicht wissen, ob eine Handlung juristisch einwandfrei, das heißt mit dem Gesetz in Einklang zu bringen ist. Schließlich ist das Paragraphen-gestrüpp dicht, und nur wenige kennen sich in den Gesetzen so gut aus, um rechtzeitig zu sehen, wann der Pfad der Ordnung verlassen wird. „Wenn ich das gewußt hätte“, heißt es dann oft. Unsere neue Rubrik „Aus der Rechtsprechung“ will mit Auszügen aus Urteilen von allgemeinem Interesse Hinweise geben, die in bestimmten Zweifelsfällen die gegebenen Grenzen und Möglichkeiten aufzeigen. D. R.

Risiko des Arbeitnehmers

Nach Artikel 12 des Grundgesetzes hat jeder Deutsche das Recht, seinen Arbeitsplatz frei zu wählen. Das bedeutet, daß ein Arbeitnehmer — auf Grund freier Entscheidung — unter Einhaltung der vertraglichen Kündigungsfrist seinen bisherigen Arbeitsplatz verlassen kann, um bei einem anderen Arbeitgeber tätig zu werden. Mit der Übernahme einer neuen Tätigkeit durch einen Arbeitnehmer ist zwangsläufig das Risiko verbunden, daß der neue Arbeitgeber den Arbeitsvertrag bald wieder kündigt, weil der Arbeitnehmer den möglicherweise höheren Anforderungen der neuen Stellung nicht gewachsen oder der Arbeitgeber aus anderen Gründen nicht mit ihm zufrieden ist. Dieses Risiko hat nach dem Urteil des Bundesarbeitsgerichts grundsätzlich der Arbeitnehmer, der seine bisherige Arbeitsstelle freiwillig aufgibt, zu tragen.

Arbeitspapiere

Der Arbeitgeber ist berechtigt, falls betriebliche Gründe dies verlangen, einen Arbeitnehmer, der in einem gekündigten Arbeitsverhältnis steht, bis zum Ablauf der vertraglichen Kündigung von der Arbeit freizustellen. Das bedeutet jedoch nicht, daß er verpflichtet wäre, diesem vor Ablauf der Kündigungsfrist Zeugnis und Arbeitspapiere auszuhändigen. Diese Regelung, die auch in § 25 unserer Betriebsordnung festgelegt ist, wurde durch ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Baden-Württemberg bestätigt, das ausführt: Der Arbeitgeber ist im allgemeinen nicht verpflichtet, dem Arbeitnehmer die Arbeitspapiere vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses herauszugeben. Eine Pflicht zur vorzeitigen Herausgabe besteht nicht; schon aus dem Grunde, weil der Arbeitnehmer während der Kündigungszeit der Arbeitspflicht nicht mehr nachkommt.

PKW verschließen

Der Führer eines ohne Bewachung auf der Straße abgestellten Fahrzeugs hat nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs zur Verhütung einer unbefugten Benutzung des Kraftfahrzeugs nicht nur den Zündschlüssel abzuziehen, sondern in der Regel auch die Wagentür abzuschließen. Handelt er dieser Verpflichtung zuwider, und ermöglicht er dadurch, daß ein Dieb oder Schwarzfahrer den Wagen benutzt, so kann er für den Schaden ersatzpflichtig sein, den der unbefugte Benutzer des Fahrzeugs bei einem Verkehrsunfall schuldhaft verursacht.

Dr. K. H. B.



NEUES PORTAL. Vor kurzem wurde am Abgang der neuen Brücke über die Bahn (in Höhe des D 10) ein weiteres Portal (D 24) eröffnet; gleichzeitig wurden die neuen Motorrad- und Fahrradparkplätze ihrer Bestimmung übergeben. Unsere Bilder zeigen das neue Portal mit Wachmann Karl Bingel und die Unterführung der Bundesstraße mit Blick auf die Böllensee-Siedlung.



POCKENSCHUTZIMPFUNG. Auf Empfehlung des Kreisgesundheitsamtes Groß-Gerau fand vor einiger Zeit in beiden Stationen des Werksärztlichen Dienstes eine freiwillige, vorbeugende Pockenschutzimpfung statt. Auf unserem Bild erkennt man von links nach rechts K. Hochwarter, Station II, H. Krancher, Prod.-Kontr., Frau Bitz, Station II, H. Uther, Prod.-Kontr., Werksarzt Dr. J. Leist und Schwester Liesbeth während der Impfung.





H. Mersheimer Chefingenieur

Mit Beginn dieses Monats wurde H. Mersheimer zum Chefingenieur unseres Werkes ernannt. Dr. K. Stief, der in Kürze sein 65. Lebensjahr vollendet, wird auch weiterhin als Direktor die Gesamtverantwortung für sämtliche Arbeiten der Technischen Leitung einschließlich der Entwicklung tragen

Gute Ideen machen sich bezahlt

3064 Verbesserungsvorschläge im Jahre 1958

Mit 3064 Verbesserungsvorschlägen im Jahre 1958 steigerte sich die Zahl der Einsendungen um 50 Prozent gegenüber 1957. Die Verbesserungsvorschläge stammten von 1330 Werksangehörigen. Wenn auch diese Zahl im Vergleich zur Gesamtbelegschaft (4,5 Prozent) immer noch sehr niedrig ist, so beweisen doch die 530 Vorschläge, die wir bis jetzt annehmen und verwirklichen konnten und wofür wir eine Prämiensumme von rund 186 000 DM auszahlen, daß unser obiger Wahlspruch zu Recht besteht. Wenn auch 2030 Vorschläge Gedankengänge aufzeigten, die wir nicht durchführen konnten, so ist doch jeder 5. Vorschlag verwirklicht worden.

Immer wieder zeigt es sich, daß es nicht darauf ankommt, an welchem Platz der Einsender steht, sondern daß sein Vorschlag sich mit den Fragen beschäftigt, die im Vorschlagswesen immer wieder aktuell sind: Arbeits-erleichterung, Materialersparnis, Qualitätsverbesserung, Unfallverhütung, Zeiteinsparung usw. Auf diese Weise haben 8 Werksangehörige, die sich auf die Automaten-Abteilung, die Inspektion, das Preßwerk, den Schnittbau und die Versuchswerkstatt verteilen, mit 2—4 Vorschlägen wieder Prämien über 3000 DM erhalten. Die Höchstprämie im letzten Jahr betrug 4300 DM für 2 Vor-

schläge. 30 Einsender erreichten mit ihren Vorschlägen die Höchstprämie von 2500 DM für einen Vorschlag. Die Durchschnittsprämie aller angenommenen Vorschläge betrug 350 DM.

Wir möchten nicht versäumen, allen Einsendern des vergangenen Jahres für ihre Mitarbeit zu danken und hoffen, daß es ihnen auch im neuen Jahr gelingen möge, unseren Wahlspruch zu erreichen. Vielleicht läßt sich auch einmal der eine oder andere im kaufmännischen Sektor Tätige etwas einfallen, denn auch hier schlummern bestimmt noch gute Ideen. Wir glauben, daß manche Mitarbeiter nur die Scheu vor einer Ablehnung davon abhält, einen Vorschlag einzureichen. E. Himmel

Raten Sie mit

Auflösung unseres Preisausschreibens

Ja, ja — Bild 1, alles andere war ein Kinderspiel. Vielleicht hätten wir doch ein bißchen mehr Hilfestellung leisten sollen — denn leider waren rund 40 Prozent der Einsendungen, Bild 1 betreffend, falsch. Vielen anderen fehlte, wie wir immer wieder hörten, der Mut, zur Feder zu greifen, um sich an die Auflösung zu machen. Nun, der Bildausschnitt zeigte weder Kuchenteig, Lava, Farbe, Baumrinde oder flüssiges Eisen — sondern Teer. Bild 2: Brillengelenk. Bild 3: Streichholzenden. Bild 4: Schallplatte. Bild 5: Bleistiftenden. Bild 6 und 7: Schuhe binden und Haare kämmen. Bild 8: Kein richtiges, sondern ein Modellflugzeug. Bild 9: Zwei linke Schuhe. Bild 10: Strickt am verkehrten Ende. — Unter den richtigen Einsendungen entschied in Anwesenheit des Preisgerichtes das Los. Und hier die glücklichen Gewinner:

1. Preis 200 DM:
2. Preis 150 DM:
3. Preis 100 DM:
4. Preis 75 DM:
5. Preis 50 DM:
6. Preis 40 DM:
7. Preis 30 DM:
8. Preis 25 DM:
9. Preis 20 DM:
10. Preis 15 DM:
11. Preis 10 DM:
12. Preis 10 DM:
13. Preis 10 DM:
14. Preis 10 DM:
15. Preis 10 DM:
16. Preis 10 DM:
17. Preis 10 DM:
18. Preis 10 DM:
19. Preis 10 DM:
20. Preis 10 DM:

Georg Bingel, Karosserie-Rohbau
Ursula Meinhardt, Einkauf
Herbert Leiss, Schnittbau
Lilo Kraft, IBM-Abteilung
Erich Schipper, Karosserie-Montage
Helga Göbel, Laboratorium
Karl Heuser, Polsterei
Julius Kern, Zentral-Planung
Robert Huy, Vergaserbau
Hedwig Höres, Teila-Verkauf
Luise Weber, Kdd.-Technische Abteilung
Karl Schmid, Rentner
Annalore Geyer, Export
Heinrich Kraus, Betriebs-Schlosserei
Friedrich Burmester, Export-Verkauf
Hans-Ludwig Engert, Motorenbau
Irmgard Siegelkow, Rechtsabteilung
Ludwig Böhmer, Material-Auswertung
Josef Schwarz, Kreditoren-Buchhaltung
Herbert Kopplin, Transport-Abteilung

UMGEHUNGSSTRASSE. Die bald fertiggestellte neue Umgehungsstraße, durch die die unerfreulichen Verkehrsverhältnisse in Rüsselsheim beseitigt werden, verläuft in

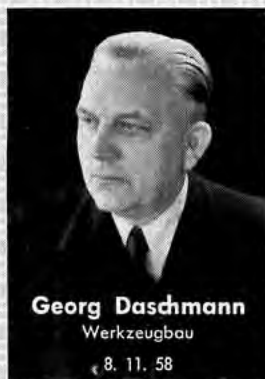
eleganter Linienführung um das riesige Werksgelände. Die Arbeiten an der kreuzungsfreien Überquerung an der Bischofsheimer Einfahrt werden in Kürze abgeschlossen.



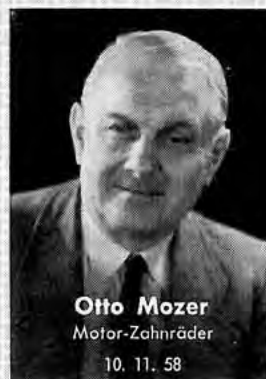
Wir
grüßen
unsere
Jubilare



Georg Hauf
Automaten
7. 11. 58



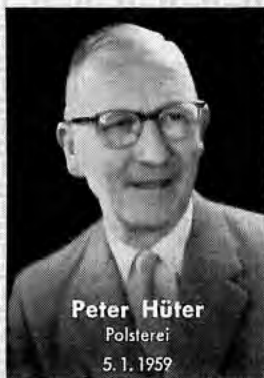
Georg Daschmann
Werkzeugbau
8. 11. 58



Otto Mozer
Motor-Zahnräder
10. 11. 58



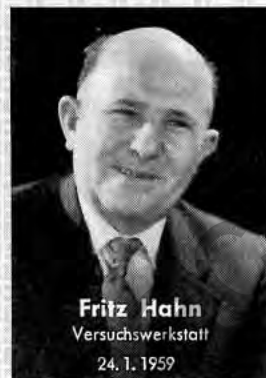
Karl Kraft
Versuchswerkstatt
17. 11. 58



Peter Hüter
Polsterei
5. 1. 1959



Heinrich Knopp
Rotations-Kompressoren
9. 1. 1959



Fritz Hahn
Versuchswerkstatt
24. 1. 1959



Jakob Herberg
Prod.-Vorb.-Schmiede
27. 1. 1959



5. 1. 59
Adam Engel
Prod.-Vorb.-Preßwerk

Eduard Zimmer
Rotations-Kompressor

6. 1. 59
Margarete Fuchs
Ersatzteile und Zubehör

8. 1. 59
Jakob Fritz
Werkzeugbau

12. 1. 59
Hans Klodt
Schnittbau

13. 1. 59
Herbert Bayer
Kred.-Buchh.

Bernhard Zninski
Schnittbau

14. 1. 59
Wilhelm Hübner
Preßwerk

18. 1. 59
Johannes Hölzing
Kühler u. Wagenheizung

19. 1. 59
Wilhelm Dürk
Modellschreinerei

20. 1. 59
Georg Bingel
Kar.-Fertigmontage PKW

22. 1. 59
Nikolaus Knecht
Werkzeugbau

24. 1. 59
Adolf Schleicher
Motorenbau

Philipp Walter
Instandhaltung

25. 1. 59
Martin Beckmann
Werkzeugbau

Johann Schrod
Preßwerk

Johann Zimmermann
Instandhaltung

26. 1. 59
Franz Anger
Blecbearbeitung Chassis

Joseph Hämmerer
Preßwerk

Josef Mayer
Produktions-Kontrolle

Oswald Schilling
Instandhaltung

Gg. Peter Schwarzkopf
Schnittbau

Engelbert Westhauser
Preßwerk

27. 1. 59
Heinrich Kühner
Werkswache

28. 1. 59
Franz Möller
Inspektion-Blecbearbeitung

29. 1. 59
Hermann Astheimer
Fertigbearbeitung

Wilhelm Heep
Motorenbau

Jakob Jungmann
Karosserie PKW

Heinrich Kraft
Kundend. u. Gewährleistg.

Ludwig Lieberknecht
Instandhaltung

Rudolf Neidlinger
Unfallverh. u. Wäscherei

Max Ratz
Preßwerk

Johann Roth
Schnittbau

Friedrich Rumpf
Maschinen-Instandhaltung

Ludwig Staudt
Schnittbau

Ludwig Völker
Preßwerk

Heinrich Veith
Ersatzteile u. Zubehör

30. 1. 59
Albert Jacqué
Haushalt-Kühlschränke

31. 1. 59
Josef Frey
Preßwerk

Heinrich Höhl
Vergaserbau

Heinrich Neumann
Karosserie PKW

Anton Seemann
Berufsverkehr

Heinrich Wiegand
Berufsverkehr

Bedauerliches Versehen

Durch ein bedauerliches Versehen, das wir zu entschuldigen bitten, wurden auf der Jubilar-Seite des Dezember-Hefes bei vier Jubilaren die Namen vertauscht. Wir bringen aus diesem Grunde die Bilder der betreffenden Jubilare noch einmal.



Weltstadt mit acht Tankstellen

Neulich probierte ich aus, wie man in Moskau ein Auto kauft. Das einzige Autogeschäft der Acht-Millionen-Stadt liegt an der Bakuninskaja-Straße. Es fällt nicht durch große Schaufenster auf. Ich spielte den Als-ob-Kunden und betrat den düsteren Ladenraum. Zur Hälfte gleicht er einem Büro, zur Hälfte einem Ersatzteillager. Es riecht nach Schmieröl. In einer Ecke sind vier Autos ausgestellt. Auf Anhieb hätte ich mit noch so vielen Rubeln in der Tasche keines davon bekommen können.

Die Kunden (sie strömen aus allen Teilen der Sowjetunion herbei, weil es insgesamt im ganzen Land nur 48 Autogeschäfte gibt) lassen sich in die Warteliste eintragen. Eine mürrische Kontoristin verlangt den Personalausweis und nimmt danach die Eintragung vor. 100 000 Autoaspiranten lägen noch vor mir, wenn ich den kleinen „Moskwitsch“ haben wollte, 40 000, wenn ich mich für den kostspieligeren „Wolga“ entscheiden würde. Der „Moskwitsch“ (vier Zylinder, 45 PS) kostet 25 000 Rubel, der „Wolga“ (vier Zylinder, 70 PS) 40 000 Rubel. Es ist nicht abzusehen, wann ich den gewünschten Wagen bekäme. Insgesamt nämlich hat der Direktor Woronin nur 8000 Wagen im Jahr an die Spitzengruppen einer endlosen Kundenschlange zu vergeben. „Die Nachfrage ist ungeheuer groß“, sagte er, „sie kann vorderhand nicht befriedigt werden. Wir verkaufen streng nach der Liste unserer Jahreskontingent.“ Seit der Gründung des Autogeschäftes vor

zehn Jahren hat sich das Jahreskontingent immerhin schon von 1500 Wagen auf 8000 erhöht.

Lastwagen überwiegen

Moskau ist eine verkehrsreiche Stadt. Noch immer herrschen die grauen Lastwagen vor. Vermutlich schon bald werden jedoch die Personautos die Oberhand gewinnen. Aus rätselhaften Gründen verweigerte mir die Moskauer Zulassungsstelle Auskunft über die Zahl der in Moskau laufenden Kraftfahrzeuge und das Verhältnis zwischen staatseigenen und privaten Personenwagen. Schätzungsweise nur einer unter hundert Moskauer Pkw hat ein MI-Nummernschild. Diese Kennbuchstaben der privaten Autobesitzer haben noch Seltenheitswert.

Moskau: Hotel Peking in der Gorki-Straße, die auch oben im Bild zu sehen ist

Nur ein Wagen erlaubt

Für die vielbenedigten MI-Fahrer, vorwiegend Funktionäre und Intelligenzler, war der Autokauf noch der einfachste Teil von ihrem Glück. Wenn ein Listenaspirant an der Reihe ist, trifft vom Autogeschäft die ersehnte Benachrichtigungskarte ein und versetzt nicht nur den Adressanten, sondern dessen weitesten Bekanntenkreis in Aufregung. Die Kaufsumme ist in bar zu entrichten. Sodann kann der Kunde in einer Abstellhalle, in der bestenfalls zehn Autos Platz haben, seine noch verstaubte Zuteilung in Empfang nehmen. Auf der Zulassungsstelle wird ihm eingeschärft, daß in jeder Sowjetfamilie nur ein Wagen vorhanden sein und daß der private Autobesitzer sein Gefährt nur über den staatlichen Kommissionshandel weiter veräußern darf. Diese Vorschrift besteht erst seit einem halben Jahr. Sie soll Schwarzmarkt-Spekulationen verhindern. Die Preise für Fahrzeuge aus zweiter Hand liegen weit über dem Neupreis. Es kam vor, daß sämtliche Mitglieder vielköpfiger Familien sich in die Warteliste eintrugen und auf einen einträglichen Nebenverdienst hofften.

Direktor Woronin vom Autogeschäft nimmt auch gebrauchte Wagen in Kommission. Er bekommt nicht mehr als 400 im Jahr herein. Meist bringen die Verkäufer bereits einen von ihnen ausgewählten Interessenten mit. Nach Vorschrift wird ein amt-





Der Kiewer Bahnhof in Moskau

licher Kaufvertrag, der die Wertminderung berücksichtigt, aufgesetzt. Diese Prozedur hat nicht den geringsten Einfluß auf den schon vorher zwischen Käufer und Verkäufer eines Gebrauchtwagens ausgehandelten Schwarzmarktpreis. Aber dem Gesetz ist Genüge getan.

Wodka hilft immer

Acht Tankstellen und acht Reparaturwerkstätten gibt es in ganz Moskau für Privatfahrer. Ich rief einen der Glücklichen an, um mich über Fragen der Autohaltung zu erkundigen. Aus dem Telefonhörer drang ein Seufzer. Die Steuer ist das wenigste — 120 Rubel im Jahr. Aber schon mit der Garage fangen die Schwierigkeiten an. Auch in den Moskauer Neubauvierteln sind Garagen nicht vorgesehen. Meist wenden sich mehrere Autobesitzer gemeinsam an den Bezirkssowjet mit der Bitte um Zuweisung eines Platzes, auf dem sie eine Garage bauen können. Wenn der zuständige Hauswart nichts dagegen hat, kann in Hinterhöfen gebaut werden. Den Hauswart gilt es also (ein Fläschchen Wodka hilft immer) „autofreundlich“ zu stimmen. Auch die Monteure der von der Wohnung oft kilometerweit entfernten Reparaturwerkstätten muß sich der Autobesitzer warmhalten. Auch dort liegen Wartelisten auf. Ersatzteile muß sich der Autofahrer in zwei Geschäften selbst be-

besorgen. Wenn er das für den Moskauer Privatautomobilisten unerläßliche Glück hat, ist das gewünschte Teil auch gerade vorrätig. Die Autowäsche besorgt der Eigentümer gewöhnlich selbst.

Für Fahrten außerhalb Moskaus empfiehlt es sich, reichlich Benzin in Kanistern mitzuführen. Ein Tankstellennetz existiert noch nicht. Georgische Kraftfahrer schlugen kürzlich in einem Leserbrief an eine der Hauptstadtzeitungen etwas vor, was sie offenkundig für ihre eigene Erfindung hielten: „Man sollte entlang der Straßen kleine Holzhäuser mit Benzinvorräten und einer Ausrüstung für technische Hilfeleistungen errichten.“

Zweifarbige mit Chrom

So wenig eingeplant die Existenz von Privatfahrern in der Sowjetunion noch ist, die Autos, die für die wenigen erreichbar sind, haben sich bereits viel eher westlichen Vorstellungen angeglichen. „Moskwitsch“ und „Wolga“, die Wagen der Klein- und Mittelklasse, werden inzwischen in leuchtenden Farben, gegen Aufzahlung auch zweifarbig und mit noch mehr Chrom geliefert. Um den russischen Wegverhältnissen gewachsen zu sein, sind beide Wagen hochbeinig. Sonst aber entsprechen sie auch in der technischen Qualität und der Innenausstattung westlichen Ansprüchen. Die Getriebe sind synchronisiert und die Armaturenbretter auch mit Radioattrappe, Aschenbecher und Zigarettenanzünder ausgestattet. Die Polsterung ist weich, der „Wolga“ weist als eindrucksvolle Kühlerfigur einen springenden Hirsch auf. Auch einer der beiden Luxus Typen der sowjetischen Produktion, der neue SIL-„Tschajka“ („Möve“), soll in beschränktem Umfang an Privatleute verkauft werden. Dagen bleibt das Spitzenfabrikat SIS, der konservativ rote Rolls Royce, weiterhin den höchsten Staatsfunktionären als Repräsentationsgefährt vorbehalten. Obwohl die rasch erstarkte und mit der Mode gehende sowjetische Automobilindustrie inzwischen nicht nur innerhalb des Ostblocks, sondern auch im Westen (Finnland, Österreich) auf die Exportmärkte drängt, hätte ich als Kunde des einzigen Moskauer Autogeschäftes vermutlich noch lange zu Fuß gehen müssen. Aber ich hatte ja meinen heimatlichen Wagen vor der Ladentür. „Wollen Sie ihn nicht verkaufen?“ — wurde ich von geschäftstüchtigen Georgiern gefragt, die nichts von der Warteliste halten.

Joachim Steinmoyr

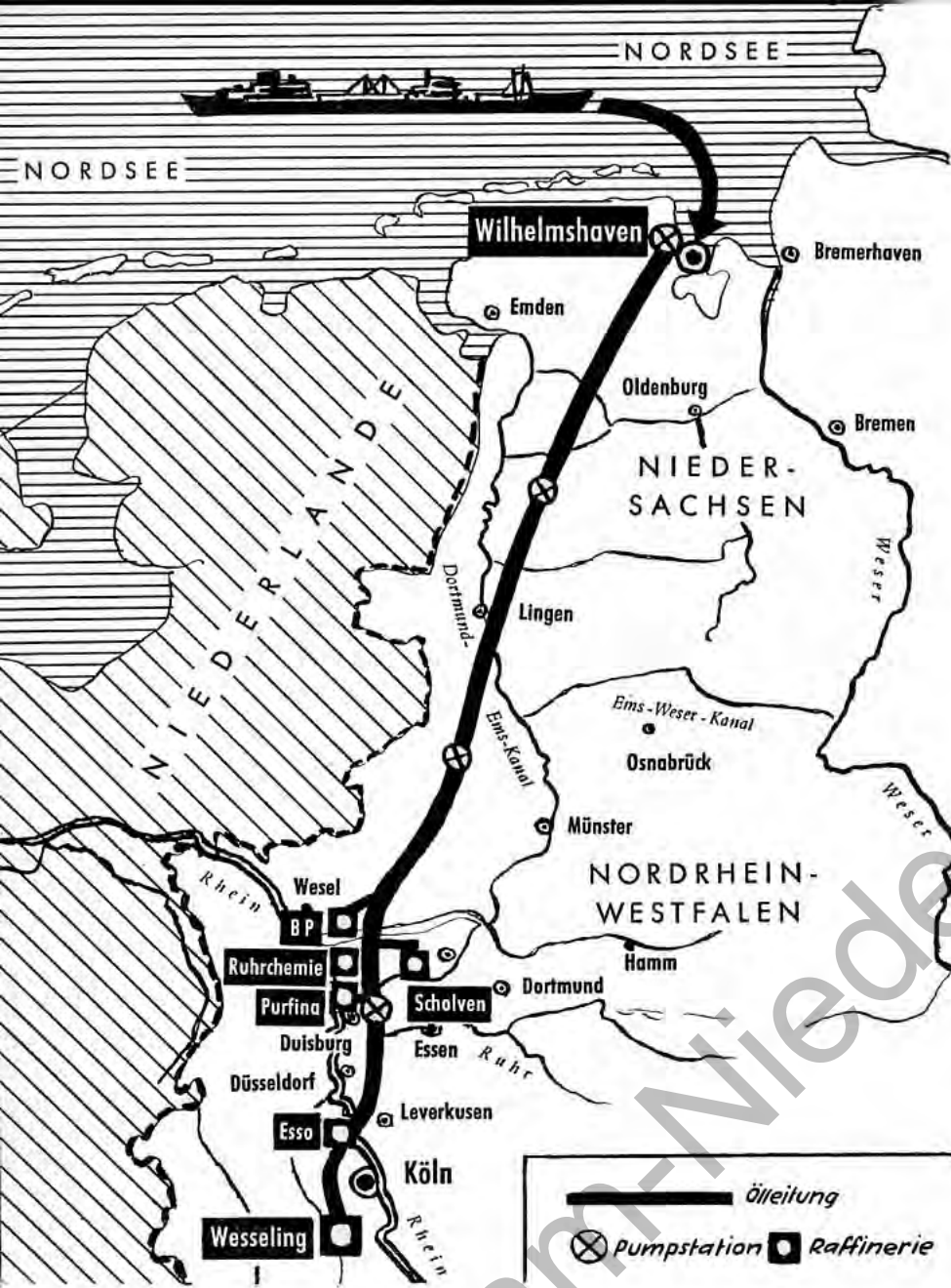
(Moskau-Korrespondent der „Frankfurter Neuen Presse“)

Keiner überzog das Konto

Gute Erfahrungen mit bargeldloser Lohnzahlung

Daß die Entlohnung von Arbeitern und Angestellten nicht nur bar mit Hilfe von Lohnbüten erfolgt, sondern auch bargeldlos durch Überweisung auf ein Konto beziehungsweise durch Aushändigen eines Schecks, ist nicht neu, sondern in den USA schon lange üblich. Daß inzwischen auch in Deutschland gute Erfahrungen mit bargeldloser Lohnzahlung gesammelt wurden, die darauf schließen lassen, daß dieses Verfahren in absehbarer Zeit wahrscheinlich auch hier allgemein gültig sein wird, geht aus folgendem Bericht der FAZ hervor:

„Über gute Erfahrungen bei der bargeldlosen Überweisung von Arbeiterlöhnen berichtete der Arbeitsdirektor der Hüttenwerke Oberhausen AG (HOAG), Strohmenger, auf einer Pressekonferenz in Oberhausen. Die Gesellschaft führte die Neuregelung im Werk Gelsenkirchen vor zwei Monaten für rund 1500 Arbeiter und 200 Angestellte ein, nachdem man sie über die Handhabung laufender Konten und die strafrechtlichen Folgen bei der Ausstellung ungedeckter Schecks unterrichtet hatte. Es kam in den zwei Monaten nicht einmal vor, daß eines dieser Neukonten überzogen wurde. Die mancherorts geäußerten Bedenken der Sparkassen gegen diese Kleinkonten scheinen großenteils unbegründet, da allein auf zweihundert Neukonten für Arbeiter bei einer Zweigstelle der Stadtparkasse Gelsenkirchen im Laufe dieser zwei Monate, die zudem Weihnachten und Silvester einschließen, durchschnittlich zwischen fünfzig und sechzig DM auf jedem Konto „hängengeblieben“ sind. Die Sparkasse hält sie für Spargelder, die ohne die Neuregelung nicht bei ihr angelegt worden wären. Der Einzelhandel nahm nach Mitteilung von Strohmenger und dem Gelsenkirchener Institut Schecks von Arbeitern als Bezahlung ohne weiteres entgegen...“



DIE STAHL

Im Fußgängertempo nach Köln

Hier auf dem Heppenser Gröden entstand Deutschlands größtes Öltanklager mit vorerst 450 000 cbm Tankraum, der später auf 630 000 cbm erweitert werden soll. Hier ist der Anfang der 390 km langen Pipeline mit ihren Abzweigungen zu den Raffinerien des Ruhrgebietes. Mit 71 cm Rohrdurchmesser vermag diese Leitung 5—6 000 000 to Erdöl zu den Raffinerien der ESSO in Köln, BP in Dinslaken, PURFINA in Duisburg und zu den schon seit vielen Jahren arbeitenden Mineralölwerken der Ruhrchemie in Oberhausen, Scholvenchemie in Gelsenkirchen und Union Rheinische Braunkohlen-Kraftstoff AG als Endpunkt in Wesseling zu

◀ IN DEN USA werden seit 93 Jahren Pipelines betrieben. Beim Bau der deutschen Erdölleitung von der Nordsee bis zum Rhein wurden die amerikanischen Erfahrungen genutzt

Erdölleitung von der Nordsee bis zum Rhein

Noch hat der „Blanke Hans“, der gefürchtete Herbststurm der Nordsee, seine vollen Kräfte nicht entwickelt. Über den grauweißen Wellen der Jade stehen tiefe Novemberwolken, die schnell landeinwärts treiben, während draußen an der hochbeinigen Löschrücke, die 700 m in das Fahrwasser hineinragt, die ersten zwei Tanker erwartet werden. Tausende von Wilhelmshavener sind Zeuge, wie 3 Schlepper die 26 000 to große „ESSO FRANKFURT“ an das äußerste, 20 m hohe Löschrüst bugisieren. Im Grau dieses Novembertages taucht wenig später der zweite Tanker auf, die „BRITISH ENERGY“ der BP mit 36 000 to iranischem Rohöl. Kaum sind die Tanker vertäut, beginnen Zoll und Arzt, wie in jedem Hafen, als erste an Bord zu gehen, fangen bald die Schiffspumpen an, das Rohöl in die riesigen Tanks zu pumpen, die sich wie eine Herde ruhender Elefanten hinter dem hohen Seedeich ducken. 31 500 cbm ist jeder von diesen 14 Tanks groß, so daß die ganze Ladung der „ESSO FRANKFURT“ in dem riesigen Bauch eines Tanks verschwinden kann. Das war am 29. Dezember 1958 im Ölhafen von „Schlicktown“, der traditionsreichen Marinestadt Wilhelmshaven, in die die Ölleute der Nord-West-Ölleitung neues Leben, Arbeit und eine bessere Zukunft brachten.



LERNE SCHLANGE

transportieren. In der Dispatcherstation, der Fernsteuerzentrale der NWO im Verwaltungsgebäude in Wilhelmshaven, ist die gesamte Leitung mit ihrer Trassenführung auf einer großen Wandtafel skizziert, wo die Durchlaufmengen und Drücke an den einzelnen Abzweigungen von einem Überwachungspult aus abgelesen und gesteuert werden können. Für die erste Zeit wird das Rohöl von der Wilhelmshavener Pumpstation mit etwa 60–70 atü max. hindurchgedrückt, um im Fußgängertempo in drei Tagen bis in den Kölner Raum zu „marschieren“. Später, wenn die Durchsatzkapazität auf vielleicht einmal 20 000 000 t/a in 1965 gesteigert wird, sollen drei weitere Pumpstationen errichtet und zwischengeschaltet werden. In bestimmten Notfällen kann von dem Überwachungspult in der Zentrale, die sich eines von der Post gemieteten Fernleitungssystemen zu allen Abzweigungen

bedient, der Betrieb sofort gestoppt werden. Auch die Füllmengen der 14 Schwimmdachtanks, deren Dächer auf dem Rohöl gleichsam „schwimmen“, um Gasungsverluste zu vermeiden, lassen sich von der Zentrale aus automatisch steuern.

Täglich 2 km Rohre verlegt

Gut ein Jahr waren 10 Baukolonnen an der Trasse im Einsatz, um die „stählerne Schlange“ zu verlegen. Vorkommandos schufen Platz für die aus USA gemieteten großen Grabenbagger, die sich mit ihren Schaufeln 1,70 m tief in den Erdboden gruben, bis die Rohrtransportkräne die pipes langsam in den Graben senkten, über den dann der Bulldozer ca. 1 m Erde schaufelte; so konnte jede Baukolonne fast täglich 2 km Rohr verlegen. Jedes Gelände wurde wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt, der abgeräumte Mutterboden kam wieder auf das Grabenstück, Zäune wurden wieder aufgerichtet, lediglich die Waldschneisen zeugen vom Verlauf der Pipeline, für deren Trassierungsgrundstück von etwa 10 m Breite eine beschränkte Dienstbarkeit eingetragen wurde, die aber die völlige landwirtschaftliche Nutzung des Geländes durch den Eigentümer erlaubt, mit Ausnahme der Errichtung von Häusern und Anpflanzung von Bäumen unmittelbar über der Rohrleitung. Über 400 Kreuzungen mit Straßen, Eisenbahnen, Fernleitungen der Post, Kraftwerke und Wasserwerke waren notwendig. Die „Unterdückerung“ des Rheins bei Leverkusen wurde zu einem imposanten technischen Ereignis

◀ **KOPF DER „STÄHLERNEN SCHLANGE“**, die 700 m ins Fahrwasser der Nordsee hinausreichende Löschbrücke, an der die großen Überseetanker festmachen



ÜBER EIN JAHR benötigten 10 Baukolonnen, um die 390 km lange „stählerne Schlange“ vom Meer zum Rhein zu verlegen



GRABENBAGGER SCHAUFELTEN sich 1,70 m tief ins Erdreich hinein und legten das Bett für die Rohre frei

DAS VERSCHWEISSEN der Nahtstellen war eine wichtige Arbeit, von der die Dichtigkeit des Leitungssystems abhängt





EINE IMPOSANTE technische Leistung: Die „Unterdükerung“ des Rheins bei Leverkusen. Der Schiffsverkehr lief während der komplizierten Rohrverlegung ungestört weiter

nis, als zwei Parallelrohre in den Untergrund des 400 m breiten Rheinstromes an Stahlrossen von zwei Zugmaschinen auf dem linksrheinischen Ufer langsam eingezogen wurden, während der Schiffsverkehr ungehindert weiter lief. Gut 230 000 000 DM kostet die Pipeline im ersten Bauabschnitt, der Ende Dezember fertiggestellt wurde, als die letzten Rohre bei Köln miteinander verschweißt wurden. 65 000 to Stahl liegen in der Erde, in Rohren von 11 m Einzellänge mit einer Wanddicke zwischen 8 und 12 mm, sämtlich nochmal geröntgt und mit Druckluft abgedrückt. 149 000 cbm Öl wird die Füllmenge der Gesamtleitung betragen. Sogenannte „Molche“, riesige zylinderförmige Bürsten, werden

DIE NEUE RAFFINERIE bei Köln, Endpunkt der „stählernen Schlange“. Auf unserem Bild Destillationstürme, in denen das von Wilhelmshaven kommende Rohöl in Benzin und andere Produkte umgewandelt wird

später von Wilhelmshaven aus wöchentlich durch die Leitung geschickt, um die Rohrwände kräftig zu reinigen.

Rationeller Massentransport

Um die volle Jahreskapazität der Pipeline zu erreichen, werden 400 bis 500 Tanker jährlich Wilhelmshaven anlaufen müssen und an der Löschbrücke anlegen, deren südlicher Teil jetzt fertiggestellt ist. Wenn die Brücke ihre endgültige T-Form bekommt in einer Länge von ca. 1400 m, auf 600 Pfeilern ruhend, können vier Tanker seeseitig und zwei Tanker landseitig gleichzeitig festmachen. Wegen des günstigen Fahrwassers bis zu 15 m Tiefe ist es auch 100 000 to-Tankern möglich, ihr Rohöl an Europas größter Tankerpier zu löschen. Dieser rationelle Massentransport des Rohöls durch Leitungen hat den Vorteil, daß das Erdöl unabhängig

von Nebel, Eisgang und Temperaturschwankungen ständig zu den Raffinerien fließen kann. Vielleicht wird eines Tages eine Pipeline von Marseille bis zum Oberrhein, u. U. noch bis in den Kölner Raum verlegt werden, als zusätzlicher Binnenlandtransportweg vom Mittelmeer. Eine andere Leitung ist von Rotterdam in Richtung Köln schon im Bau und soll ebenfalls den holländischen Hafen mit einer großen neuen Raffinerie zwischen Köln und Bonn verbinden. So werden die Pipelines wie die Adern in einem menschlichen Organismus in einigen Jahren den gemeinsamen Markt durchbluten. Den Binnentankern, den Kesselwagen der Bahn und den Tankwagen der Straße wird weiterhin die wichtige Aufgabe zufallen, die Fertigprodukte wie Benzin und Dieselkraftstoff, Heizöle und Spezialöle von den Raffinerien zum Verbraucher zu befördern.

M. E.



Bunte Seite

Valentin

Man hatte Valentin
die Taschenuhr gestohlen.

Aber er wußte
sich zu helfen:

„Wann i jetzt in der Früh
ausgeh, dann schau i mir
mei Standuhr recht lang o
... da merk i mir die Zeit
für den ganzen Tag!“

VORSICHT!

Diese harmlos wirkende Linie
ist die berüchtigte schiefe Ebene.

vor der Sie zu jeder Zeit
bewahrt bleiben mögen.

Kindermund

In der Schule: „Und was können wir
aus dem Schicksal von Maria Stuart
lernen?“ – „Daß wir nie den Kopf
verlieren sollen, Herr Lehrer.“



Gegenschlag

Der junge Matrose gab auf dem überfüllten Tanzparkett völlig hingeeben und mit allen Schikane eine Sondervorstellung in Jitterbug. Zwar flog seine hübsche kleine Partnerin jedesmal, wenn er sie von sich wagschleuderte, gegen ein anderes Paar, aber das störte ihn nicht im geringsten. Mittlerweile tanzte ein alter Marinesergeant einen ruhigen Foxtrott mit seiner Frau, einer stattlichen Dame, die wohl an die neunzig Kilo wiegen mochte. Dreimal war das fliegende Federgewicht schon gegen ihn geparollt, und er hatte es mit Humor hingegenommen. Als sie ihn aber das viertemal zum Stolpern brachte, war es mit seiner Geduld vorbei. Er hielt im Tanzen inne und tippte dem Matrosen auf die Schulter.

„Jungchen“, sagte er, „wenn Sie noch einmal mit Ihrer Frau nach mir werfen, schlage ich Sie mit meiner zu Boden.“

Aus: DAS BESTE aus READER'S DIGEST

Aus der Steinzeit

Es hat sich nichts geändert

Gespräch zwischen zwei Steinzeitmännern am Stammtisch. (Falls es Sie übrigens interessiert, was man damals trank — natürlich: Steinhäger!)
Erster Steinzeitmann: Mein Volksrentier läuft 40 Sachen in der Stunde und verbraucht nur drei Steintröge Moos.



„Eigener Herd ist Goldes wert“
Aber ein Herd im Freien ohne eigenes Haus
ist auch nicht das Richtige!

Zweiter Steinzeitmann: Völlig überholt, dieses Volksrentier. Mein Mammut sollstest Du sehen! Eine Kurvenlage . . . und dann die phantastischen Stoß(stangen)zähne!

Stein-Zeitungsbote dringend gesucht!

Nur sehr kräftige Bewerber
können berücksichtigt werden

Menschheitsentwicklung

Vor 15000 Jahren: Steinzeit
heute: Edelsteinzeit

Steinzeitspezialitäten

Steinbockfilet mit Steinpilzen
oder
Steinbutt
à la Freiherr von und zum Stein
Stein-Schlag-Sahne
Dominosteine – Steinhäger –
Steinbockbier

Leider noch nicht ausgestorbenes
Steinzeitverkehrszeichen: (Gebots-
zeichen: „Achtung, Steinschlag“)

Hula-Hoop



Heutzutage geschieht mitunter,
daß infolge Wirtschaftswunder
unser Bäuchlein wird zu rund,
das ist äußerst ungesund.

Auch der Kreislauf will nicht immer,
die Verkalkung wird dann schlimmer,
die Verkalkten und die Feiten,
schlucken Pillen und Tabletten.

Da erstand zu ihrer „Rettung“
„Hula-Hoop“ zur Bauch-Entfettung
in Gestalt von bunten Ringen,
die man um den Bauch läßt schwingen.

Übern Rücken, rauf und runter,
immer lustig, immer munter,
immer hurtig und exakt,
daß der Kreislauf wird entschlackt.

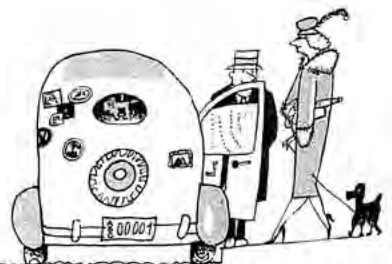
Bist Du noch so steif und rack,
Hula-Hoop bringt Dich „auf Zack“,
es verjüngt um viele Jahre,
auf der Glatze sprießen Haare.

Auch die Runzeln, die verschwinden,
wo sie immer sich befinden,
steht zuletzt als Jüngling da:
„Hula-Hoop, hip hip hurra!“

K. Haberstadt
Betriebschlosserei

Abwechslung

Die Selbstbedienung ist eine großartige Erfindung. Spätestens in zehn Jahren aber wird man eine noch großartigere Verkaufsmethode ersinnen – die Bedienung durch Verkäufer. Werbefachleute, Psychologen, Kindergärtnerinnen, Diplom-Hausfrauen und der gesamte Rest der modern denkenden Menschheit werden dann beweisen, daß die Selbstbedienung unhuman, unpersönlich, unwirtschaftlich, unhygienisch, unsozial und unmoralisch war. Den tatsächlichen Grund aber wird man nicht nennen: der Mensch will Abwechslung.



Öffnet ein Mann seiner Frau die Wagentüre,
so ist entweder der Wagen neu oder . . .
die Frau!



**Geld muß verdient werden -
auch der Betrieb muß sparen**

Es hat wenig Sinn, sich in wirtschaftlichen Krisenzeiten auf diese Wahrheit zu besinnen. Eine alte Volksregel lautet: Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not! Solange Aufträge hereinkommen und die Maschinen laufen, haben wir die beste Möglichkeit, mit dem Sparen anzufangen. Gelegenheiten gibt es überall! Am einzelnen Arbeitsplatz mag eine Zeit- und Materialverschwendung geringfügig erscheinen. Aber die Sache sieht schon anders aus, wenn man an Tausende von Arbeitsplätzen denkt, an denen das Tag für Tag und Jahr für Jahr geschieht. Das ergibt die Summe der großen Fehlbeträge – die gefährliche Bilanz unserer täglichen kleinen Sünden. Was als Verlust an Material und Arbeitszeit, an Hilfs- und Betriebsstoffen abgeschrieben wird, kann nicht in die Lohntüte wandern und auch nicht unsere Produkte verbilligen.



Daran denken - mitmachen - und andere überzeugen!